

Wichtige Änderungen durch die Neufassung des Strafprozessgesetzes

Bei der Novellierung des 1979 veröffentlichten und 1996 abgeänderten Strafprozessgesetzes hat der Nationale Volkskongress (NVK) der VR China zum ersten Mal in einem anderen Gesetz als der Verfassung eine Bestimmung zur Achtung und zum Schutz der Menschenrechte aufgenommen, was einen bedeutenden Schritt in Richtung auf die Rechtsstaatlichkeit Chinas anzeigt. Hinzu kamen weitere wichtige Änderungen dieses Gesetzes, dessen Neufassung am 14. Mai 2012 vom NVK verabschiedet wurde und das am 1. Januar 2013 in Kraft treten wird.

Angeklagte können sich jetzt einem Rechtsanwalt anvertrauen, wenn gegen sie ermittelt wird. Bisher durften Rechtsanwälte zwar auch schon Rechtshilfe leisten, aber die Geheimhaltung der Gespräche zwischen Rechtsanwalt und Klient war nicht geschützt. Die Rechte der Rechtsanwälte in Bezug auf Akteneinsicht und auf Einbeziehung in die Ermittlungen wurden gestärkt. Außerdem wurde klar festgelegt, dass Geständnisse, die illegal oder durch Gewaltanwendung erreicht wurden, von allen Gerichtsverfahren ausgeschlossen werden. Von sämtlichen Befragungen müssen jetzt Ton- oder Videoaufzeichnungen gemacht werden.

Wenn Verdächtige unter Hausarrest gestellt werden, so soll dies grundsätzlich am Wohnsitz der Betroffenen geschehen. Wenn der Verdächtige keinen festen Wohnsitz hat oder wenn bei Verdacht auf eine Gefährdung der Staatssicherheit, bei terroristischen Aktivitäten und bei besonders schweren Korruptionsvergehen die Durchführung des Arrests am Wohnsitz die Ermittlungen behindern könnte, darf mit Genehmigung der Volksstaatsanwaltschaft auf erster Ebene oder der Polizeibehörden der Arrest auch an einem anderen dafür festgelegten Ort durchgeführt werden, jedoch nicht in einer Strafvollzugsanstalt oder an einem Ort für Spezialfälle. Familienangehörige von Verdächtigen, die an einem anderen Ort als ihrem Wohnsitz unter Arrest gestellt wurden, müssen innerhalb von 24 Stunden nach Beginn dieser Maßnahme darüber informiert werden, es sei denn, es ist nicht möglich, sie zu informieren. Falls jedoch die Benachrichtigung der Verwandten die Untersuchungen in Fällen des Verdachts auf terroristische Aktivitäten oder auf Straftaten, durch die die Staatssicherheit gefährdet wird, behindern könnte, darf der Hausarrest durchgeführt werden, ohne die Verwandten zu benachrichtigen. Im Gegensatz zu dieser früher in Artikel 73 stehenden Regelung, die damals eine solche Arrestierung an einem unbekanntem Ort für einen Zeitraum von bis zu 6 Monaten erlaubte, müssen die Verwandten nach dem Artikel 83 des neuen

Gesetzestextes benachrichtigt werden, sobald die Umstände einer möglichen Behinderung der Untersuchungen nicht mehr gegeben sind.

Neu hinzugekommen sind auch ein Artikel zu Schutzmaßnahmen für Zeugen, Opfer und deren nahe Familienangehörige, deren persönliche Sicherheit gefährdet ist wegen ihrer Aussage z.B. in Fällen von Verbrechen, die die Staatssicherheit gefährden oder mit Terrorismus oder organisierter Kriminalität in Zusammenhang stehen, sowie ein Artikel zur Entschädigung von Zeugen für die mit ihrer Zeugenaussage in Zusammenhang stehenden Ausgaben.

Während eines Symposiums zum neu überarbeiteten Strafprozessgesetz hat der Sekretär des Komitees für politische und rechtliche Angelegenheiten der Kommunistischen Partei Chinas, Zhou Yongkang, Polizeibeamte und Angehörige des Gerichts ermahnt, das Bewusstsein dafür, während der Verbrechensbekämpfung die Menschenrechte zu schützen, anzuheben. Zhou betonte, dass der Schutz der Menschenrechte genauso wichtig ist wie die Bestrafung von Verbrechen, dass strafrechtliche Verurteilungen durch Beweise gestützt sein müssen und die Echtheit aller Beweise durch rechtliche Verfahren nachzuweisen ist.

Angehörige der katholischen Untergrundkirche äußerten sich unzufrieden mit der Änderung des Strafprozessgesetzes. Sie sind der Meinung, dass auch das neu überarbeitete Gesetz sie nicht vor unbegründeter Inhaftierung schützt. Insbesondere die Priester der Untergrundkirche bleiben gefährdet, denn die Polizei tendiert dazu, sie in Gästehäusern einzusperren und dazu zu zwingen, über einen längeren Zeitraum an einem sogenannten „Unterricht“ teilzunehmen, ohne einen Grund dafür anzugeben.

Kritisiert wird auch, dass im Gesetz nicht angegeben wird, welche disziplinarischen Maßnahmen für Beamte vorgesehen sind, die sich nicht an das Gesetz halten. Außerdem wurde Enttäuschung darüber geäußert, dass eine Möglichkeit, gegen die Handhabung des Gesetzes durch die Behörden Berufung einzulegen, fehlt.

Jan Kwee

Quellen (2012): *Zhonghua renmin gongheguo xingshi susong fa (2012 nian xiuzheng)* 中华人民共和国刑事诉讼法(2012年修正); *Beijing Review* 22.03.; *UCAN* 22.03.; *Xinhua* 26.05.

Staatliche Bestimmungen zur Akten-eintragung katholischer Bischöfe

Inmitten von Spannungen um die Teilnahme von Rom nicht approbierter Bischöfe an von Rom und der Regierung approbierten Bischofsweihen in Nanchong (19. April), Changsha (25. April) und Shanghai (7. Juli) sowie der

Vorbereitung einer Bischofsweihe ohne päpstliches Mandat in Harbin (6. Juli) erließ das Staatliche Büro für religiöse Angelegenheiten am 5. Juni 2012 „Maßnahmen zur Akteneintragung von Bischöfen der chinesischen katholischen Kirche (zur probeweisen Durchführung)“ (*Zhongguo tianzhujiao zhujiao beian banfa [shixing]* 中国天主教主教备案办法[试行]). Die Verwaltungsrechtsbestimmung tritt mit Datum ihrer Verkündung in Kraft. Der Text erschien allerdings erst am 27. Juni auf der Website des BRA.

Die „Maßnahmen“ legen das BRA als die für die Akteneintragung katholischer Bischöfe zuständige staatliche Behörde fest (Art. 3). Der Antrag auf Akteneintragung ist von der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche und der [offiziellen] Chinesischen Bischofskonferenz [d.h. den von Rom nicht anerkannten, in ihren Statuten die Unabhängigkeit der chinesischen Kirche vertretenden offiziellen katholischen Leitungsgremien] zu stellen (Art. 4). Zu den Antragsunterlagen gehören u.a. ein vom Bischof selbst ausgefülltes Antragsformular, eine Stellungnahme der Patriotischen Vereinigung und der Kommission für kirchliche Angelegenheiten auf Provinzebene, ein Bericht derselben Organisationen über die demokratische Wahl des Bischofs, das Approbationsschreiben der Bischofskonferenz sowie ein Bericht des Hauptkonsekrators über den Verlauf der Weihe (Art. 5 und 6). Vor Erlass der „Maßnahmen“ geweihte Bischöfe und auch solche, die bereits mit Approbation der Bischofskonferenz im Amt sind, müssen ebenfalls neu die Akteneintragung beantragen (Art. 7). Bischöfe, die nicht von der Bischofskonferenz approbiert und nicht beim BRA eingetragen sind, dürfen keine bischöflichen Handlungen ausüben und können nicht als gesetzliche Vertreter der Diözese fungieren (Art. 12). Verstößt ein Bischof in schwerwiegender Weise gegen [staatliche] Gesetze und Rechtsbestimmungen, entziehen ihm Patriotische Vereinigung und Bischofskonferenz das Bischofsamt (Art. 14). Das BRA gibt die Akteneintragung von Bischöfen sowie deren Annullierung auf seiner Website bekannt (Art 15).

Wie zu erwarten, wird der kirchenrechtlichen Sicht, nach der eine Bischofsweihe der Approbation durch den Heiligen Stuhl bedarf, keine Erwähnung getan. Allerdings enthält das Dokument auch keine Klausel, die die „Einmischung ausländischer Organisationen oder Einzelpersonen“ ausdrücklich ausschließt, wie dies etwa in Artikel 2 der „Verwaltungsmaßnahmen für die Reinkarnation Lebender Budhas des tibetischen Buddhismus von 2007“ der Fall ist.

Seit 2007 gelten bereits allgemeine „Maßnahmen zur Akteneintragung religiöser Amtsträger“. In Artikel 27 der übergeordneten „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ von 2004 wurde festgelegt, dass die „katholische(n) nationale(n) religiöse(n) Organisation(en)“ die Akteneintragung beantragen. Diese Formulierung ließ offen, welche Organisation (oder Organisationen) die Kirche repräsentieren. Mit den neuen Bestimmungen ist nun die Rolle des „Doppelgremiums“ Patriotische Vereinigung und offizielle Bischofskonferenz erstmals in einer neueren landesweit

gültigen religionspolitischen Gesetzesnorm der Regierung ausdrücklich verankert – wenn auch „zur probeweisen Durchführung“.

Katharina Wenzel-Teuber

Eine deutsche Übersetzung der neuen Maßnahmen zur Akteneintragung katholischer Bischöfe erscheint in der nächsten Nummer von *China heute*. Der chinesische Text findet sich unter www.sara.gov.cn/zcfg/15179.htm. Zu den eingangs genannten Weihungen vgl. die Einträge vom 19., 25. April und 29. Juni in der *Chronik* dieser Nummer. Deutsche Übersetzungen der in den letzten beiden Abschnitten genannten religionspolitischen Bestimmungen finden sich in *China heute* 2005, Nr. 1-2, S. 22-31 und 2007, Nr. 1-2, S. 31f.; Nr. 6, S. 220f. sowie auf www.china-zentrum.de.

Offizieller Besuch des orthodoxen Metropoliten Hilarion in China

Metropolit von Wolokolamsk Hilarion (Alfejew), der Vorsitzende der Abteilung für externe Kirchenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, reiste vom 18. bis 24. Juni 2012 nach China, wo er an der zweiten Konsultation der russisch-chinesischen Gruppe für Kontakte und Zusammenarbeit in den religiösen Angelegenheiten teilnahm. Der Besuch erfolgte auf Einladung des chinesischen Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten. Der Metropolit wurde auf der Reise vom Mitarbeiter des Patriarchats D.I. Petrowskij, Diakon A.A. Jerschow und L.M. Sebastianow – dem Direktor der Stiftung des hl. Gregor von Nazianz, die die Reise finanzierte – begleitet.



Gruppenfoto der Konsultationsteilnehmer im Religionsbüro.
Foto: www.mospat.ru.

Metropolit Hilarion kam am 18. Juni nach Beijing, wo er von Mitarbeitern der russischen Botschaft und des chinesischen Religionsbüros begrüßt wurde. Am nächsten Tag fanden die Konsultationen der russisch-chinesischen Gruppe für Kontakte und Zusammenarbeit in den religiösen Angelegenheiten statt. Diese Gruppe wurde in einer Vereinbarung über Kontakte und Zusammenarbeit in den religiösen Angelegenheiten ins Leben gerufen, die der russische Religionsrat und das chinesische Religionsbüro schlossen. Die erste Konsultation fand am 8. Juni 2011 in Moskau statt. An der diesjährigen Konsultation nahmen von russischer Seite

neben dem Metropoliten auch Ruschan-hazrat Abbasow, Vize-Vorsitzender des islamischen Rats der Muftis, Gelong Sanjey-lama, Vertreter der buddhistischen traditionellen Sangha Russlands in Moskau, D.I. Petrowskij vom Moskauer Patriarchat sowie Botschaftsrat W. Ju. Tomichin von der russischen Botschaft in Beijing und andere russische Diplomaten teil. Von chinesischer Seite waren der Vize-Direktor des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten, Zhang Lebin, und andere Mitarbeiter des Büros wie auch Vertreter der Abteilung Europa und Zentralasien des chinesischen Außenministeriums anwesend. Zur Teilnahme an der Sitzung eingeladen waren auch der Vorsitzende der Chinesischen (offiziellen) katholischen Bischofskonferenz, Bischof Josef Ma Yinglin, der Vize-Vorsitzende der Chinesischen islamischen Vereinigung, Mustafa Yang Zhibo, und der Vize-Vorsitzende der Chinesischen buddhistischen Vereinigung und Prorektor der Chinesischen buddhistischen Akademie, Zong Xin. Während der Konsultation wurde in zwei Sitzungen die aktuelle Situation der religiösen Organisationen in Russland und China besprochen, darunter auch die Situation der orthodoxen Kirche. Man unterstrich die Bedeutung der Kontakte zwischen den religiösen Kreisen in den beiden Staaten und auch den Beitrag der Religion zur Verstärkung der humanitären Beziehungen zwischen ihnen. Jedes Mal bringen ähnliche Konsultationen und Besuche neue Hoffnung auf offizielle Anerkennung der Orthodoxie in China und Sicherung der Seelsorge für die chinesischen Gläubigen. Die Gespräche zwischen dem Moskauer Patriarchat und dem chinesischen Religionsbüro dauern schon über zehn Jahre an, aber die bisherigen Ergebnisse sind leider eigentlich nur symbolisch.

Am selben Tag feierte der Metropolitan Hilarion Liturgie mit Aleksej Kiselewitsch, Leiter der orthodoxen Gemeinde in Shanghai, und Sergej Woronin, Pfarrer in Beijing, in der frisch renovierten Beijinger Dormitio-Kirche auf dem Gebiet der russischen Botschaft – d.h. dort, wo sich früher die Russische Geistliche Mission befand, die erste orthodoxe Mission in China. An der Liturgie konnten nur die Ausländer aus der Beijinger Gemeinde teilnehmen. Metropolitan Hilarion sagte den versammelten Gläubigen u.a.: „Die menschlichen Wege sind ein Geheimnis, aber im Leben eines jeden Menschen zeigt sich die Vorsehung Gottes. Als am Ende des 17. Jh. eine Gruppe von Kosaken aus Albasin als Geiseln nach Peking gebracht wurde, dachte wahrscheinlich keiner von ihnen, ein Apostel zu sein. Aber gerade ihr Ankommen in Peking wurde zum Anfang der chinesischen orthodoxen Kirche, die bis heute lebt, auch wenn sie sich in einer schwierigen Lage befindet.“

Metropolitan Hilarion besuchte dann am 20. Juli das katholische Nationale Priesterseminar in Beijing. Vor dem Eingang wurde er vom Rektor des Seminars, dem (illegitimen) Bischof von Kunming, Josef Ma Yinglin, begrüßt. Dieser Bischof ist neben seinem bereits erwähnten Amt als Vorsitzender der (offiziellen) Bischofskonferenz auch Vize-Vorsitzender der Patriotischen Vereinigung. Er ist

nach wie vor vom Heiligen Stuhl nicht anerkannt. Bischof Ma zeigte dem Gast die Seminarkirche, Schulräume, Bibliothek, Museum, Kirchenladen, Infozentrum und Studentenwohnheim wie auch die Wohnungen der Priester und Schwestern, die an verschiedenen Kursen teilnehmen. Metropolitan Hilarion traf sich auch kurz mit Vertretern der Professoren und Studenten. Bei dem Treffen erinnerte der Rektor an seinen Besuch in Russland im Rahmen einer Delegationsreise der chinesischen religiösen Führer und an Treffen mit dem früheren Moskauer Patriarchen Alexius II. und dem heutigen Patriarchen Kirill I. Er berichtete auch über die heutige Situation der katholischen Kirche in China und Aktivitäten des Seminars. Zudem bat er um die Weitergabe der besten Grüße an Patriarch Kirill, den er zum Besuch im Beijinger Seminar und einem Treffen mit katholischen Gläubigen einlud, und schenkte dem Metropolitan eine Ikone der Mutter Gottes. Metropolitan Hilarion berichtete seinerseits über die Geschichte und Gegenwart der orthodoxen Kirche in China und drückte die Hoffnung aus, dass „die Chinesische autonome orthodoxe Kirche den Ort, der ihr auf der Karte der religiösen Denominationen Chinas zukommt, einnehmen wird“. Er erinnerte an die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen dem Seminar in Beijing und geistlichen Akademien des Moskauer Patriarchats. Bischof Ma gab zur Ehre des Metropoliten ein feierliches Mittagessen. Der Besuch bei dem von Rom nicht anerkannten Bischof Ma war höchstwahrscheinlich vom chinesischen Religionsbüro eingeplant und sollte u.a. der Stärkung von Mas Prestige dienen. Den auf den Fotos zur Schau gestellten Zierteller mit dem Porträt von Papst Benedikt XVI. kann man als einen Versuch der Legitimierung verstehen. Unabhängig davon kann man sich aber auch daran erinnert fühlen, dass gute orthodox-katholische Beziehungen in China schon eine gewisse Tradition haben.



Metropolitan Hilarion (links) mit Bischof Ma Yinglin.
Foto: www.mospat.ru.

Von Beijing reiste der Metropolitan nach Shanghai, wo er am 22. Juni das Generalkonsulat der Russischen Föderation besuchte, in dem jeden Sonntag eine Liturgie für die Ausländer gefeiert wird. Dort traf er sich mit dem Konsul

A.N. Smorodinyj und tauschte sich mit ihm über die Entwicklung der russisch-chinesischen Kontakte in religiösen Angelegenheiten, die Organisierung der Seelsorge für die Russen in Shanghai und Möglichkeiten zur Feier der Liturgie in den nicht zerstörten Kirchen dieser Stadt aus. Bis jetzt hat die Regierung nur in einer von diesen – der Sankt Nikolaus-Kirche – ein paar Mal bei besonderen Anlässen erlaubt, eine Liturgie zu feiern. So war es auch diesmal: am 23. Juni konnte Metropolit Hilarion eine Liturgie in der Kirche zelebrieren, begleitet von P. Aleksej Kiselewitsch und von den einzigen noch in China lebenden (wenn auch nicht aktiven) chinesischen Geistlichen, P. Michail Wang und Diakon Ewangel Lu. An der Liturgie nahm auch der Subdiakon Papij Fu Xiliang teil, der ein Schüler von Erzbischof Wiktor Swjatin war, der die Russische Geistliche Mission in den Jahren 1933–1956 leitete. An der Liturgie nahmen außerdem ca. 100 Gläubige (Ausländer aus der Shanghaier Gemeinde) teil, wie auch die Konsulen von Russland, der Ukraine, Weißrussland und Bulgarien sowie Mitarbeiter des örtlichen Religionsbüros. Der Metropolit überreichte der Gemeinde eine Ikone Christi des Erlösers.

Den letzten Tag seines Besuches, den 24. Juni, verbrachte der Metropolit in Harbin. Dieser Tag hat für die chinesische orthodoxe Kirche eine ganz besondere Bedeutung, da er an die 222 chinesischen Märtyrer erinnert, die 1900 während des Boxeraufstands ermordet wurden. Metropolit Hilarion zelebrierte die Liturgie in der Pokrow-Kirche in Harbin – die erste bischöfliche Liturgie seit einem halben Jahrhundert. In den letzten zehn Jahren seit dem Tod von Pfarrer Gregor Zhu – dem letzten aktiven chinesischen orthodoxen Priester – wurde hier nur einmal, am Osterfest 2010, eine Liturgie gefeiert. Es ist zu erwähnen, dass an der Liturgie zwei Chinesen aus Harbin, Wasilij Wu und Aleksandr Yu, teilnahmen, die gemäß einer Vereinbarung mit dem chinesischen Religionsbüro im September ihre Studien an russischen orthodoxen Akademien beginnen werden. Solche Studenten erlauben die Hoffnung, dass es auch in Zukunft chinesische orthodoxe Priester geben wird, obwohl es bis jetzt keine Erlaubnis der chinesischen Regierung dazu gibt, auch wenn in den letzten zehn Jahren ca. 30 chinesische Studenten russische orthodoxe Akademien besucht haben. An der Liturgie in Harbin nahmen ca. 60 russische Gläubige, russische Diplomaten und Mitarbeiter des chinesischen Religionsbüros teil. Der Metropolit überreichte den Gläubigen eine Ikone des hl. Nikolaus und Bücher für die kirchliche Bibliothek, und er sagte u.a., dass „die Orthodoxie in China heute wieder auflebt, wenn auch nicht so schnell, wie man es gerne hätte. Zehntausende Menschen verschiedener Nationalitäten, die sich zum orthodoxen Glauben bekennen, leben vorübergehend oder ständig in verschiedenen Städten Chinas. Viele Kirchen, wie z.B. die Kirche der Hl. Sofia in Harbin, wurden restauriert und in einigen von ihnen wird Liturgie gefeiert, wenn auch unregelmäßig ... Dank Ihrem starken Glauben und Ihrer Ausdauer bleibt die orthodoxe Kirche auf dem chinesischen Boden erhalten!“

Wahrhaftig, Glaube und Ausdauer sind auch offensichtlich das, was die orthodoxe Kirche in China in der nächsten Zeit am meisten brauchen wird.

Piotr Adamek

Quellen (2012): www.mospat.ru und www.orthodox.cn (19.-25.06.).

Shanghai feiert den 450. Geburtstag des Gelehrten und Kirchengründers Xu Guangqi

Am 24. April dieses Jahres feierte die Stadt Shanghai zum 450. Male den Geburtstag ihres bedeutendsten Gelehrten aus der späten Ming-Dynastie, Xu Guangqi (1562–1633). Er war einer der ersten, der den Wert der westlichen Wissenschaft und Technik erkannte und sie nach China vermittelte und zur Anwendung brachte. Von der Regierung wurde er in verschiedenen Aktivitäten als vorzüglicher Wissenschaftler und treuer, patriotischer Beamter geehrt.

Im Shanghaier Regierungsbezirk Xuhui veranstalteten die Historische Forschungsgesellschaft der Stadt Shanghai, das Xu-Ricci-Institut der Philosophischen Abteilung der Fudan-Universität und die Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte von Xujiahui am 11. Mai 2012 ein Symposium mit Teilnehmern von der Beijing-Universität, der Zhongshan-Universität, der Fujen-Universität und der Qinghua-Universität in Taiwan, ferner von der Akademie der Sozialwissenschaften in Shanghai. Auf dem Symposium wies eine Reihe von Wissenschaftlern darauf hin, dass man, wenn man Xu Guangqi voll und ganz würdigen wolle, nicht übersehen dürfe, dass er ein katholischer Christ gewesen sei, denn seine wissenschaftlichen und kulturellen Verdienste könnten von seinem Glauben nicht getrennt werden. Vor allem wurde auch die enge Beziehung von Xu Guangqi mit Matteo Ricci betont. Nach Prof. Wei Mingde von der Philosophischen Fakultät der Fudan-Universität hätte es „ohne Matteo Ricci keinen Xu Guangqi und ohne Xu Guangqi keinen Matteo Ricci gegeben“. In der *Shanghai Daily*, der einflussreichsten englischsprachigen Zeitung der Stadt, erschien am 24. April, dem Geburtstag von Xu Guangqi, ein Artikel, der ihn als „einen der größten Männer Chinas im Bereich der angewandten Wissenschaften“ bezeichnete. Im Guangqi-Park an der Nandanlu, wo sich Xus Grab befindet, wurden am 23. April im Rahmen einer Gedenkveranstaltung der Regierung des Bezirks Xuhui zwei Stelen enthüllt, auf welchen der Lebenslauf von Xu Guangqi und eine Gedächtnisschrift eingraviert sind.

Diese Ehrungen im zivilen Bereich mit dem Hinweis auf seinen katholischen Glauben ergänzten in vorzüglicher Weise die Bemühungen der katholischen Kirche von Shanghai, ja der gesamten chinesischen Kirche, die Größe und Bedeutung Xu Guangqis für die Präsenz des christlichen Glaubens in China gebührend herauszustellen. 1603 hatte er aus der Hand von P. Matteo Ricci, dem bekannten Jesuitenmissionar (1552–1610), mit dem ihn eine enge

Freundschaft verband, nach gründlicher Vorbereitung die Taufe erhalten. Sein christliches Zeugnis und seine Bemühungen, die christliche Botschaft in seiner Heimat zu verbreiten, führten zur Gründung der Kirche in Shanghai. Sein einfaches Leben, sein kluges Verhalten bei Angriffen auf die Kirche und sein Einsatz für die Menschen in Not machten ihn zum Vorbild für die junge christliche Gemeinde und gaben ihr Halt.



Priester und Gläubige der Diözese Shanghai versammelten sich am 24. April am Grab Xu Guangqis.
Foto: UCAN.

Zu seinem 450. Geburtstag trafen sich denn auch die Priester der Diözese Shanghai und viele Gläubige am Grab von Paul Xu Guangqi und gedachten in Dankbarkeit der Verdienste ihres großen Sohnes und Glaubenszeugen. Beim Hl. Stuhl liegt auch bereits ein Gesuch vor, seinen Seligsprechungsprozess zusammen mit dem von P. Matteo Ricci einzuleiten.

Anton Weber

Quellen (2012): UCAN 27.04.; Xinde 17.05.

Weltweit wird am 24. Mai der Tag des Gebets für die chinesische Kirche begangen

In seinem Pastoralbrief an die chinesische Kirche 2007 setzte Papst Benedikt XVI. den 24. Mai als Weltgebetstag für die chinesische Kirche ein.

Nachdem unter der Leitung von Bischof Aloysius Jin Luxian am 1. Mai dieses Jahres mit 8.000 Pilgern der Marienmonat Mai am Marienheiligtum Sheshan bei Shanghai eingeläutet wurde, kamen am 24. Mai, dem eigentlichen Festtag der Mutter Gottes vom Sheshan, unter strengen Sicherheitsvorkehrungen der Behörden etwa 5.000 Pilger zusammen, angeführt von Generalvikar Ma Daqin (der am 7. Juli zum Nachfolger von Bischof Aloysius Jin Luxian geweiht wird) und 30 Priestern aus verschiedenen Diözesen des Landes. Früher kamen nach Angaben von *AsiaNews* Zehntausende Pilger aus ganz China an diesem Tag zur Wallfahrt zum Sheshan. Seit dem ersten Weltgebetstag nach der Veröffentlichung des Pastoralbriefes von Papst Benedikt XVI. im Jahr 2008 ist „aus Sicherheitsgründen“ am Fest der Mutter Gottes vom Sheshan jedoch nur Bürgern von Shanghai der Zutritt erlaubt. Zugleich wurden aber Touristen ermutigt, das benachbarte Observatorium auf dem Sheshan, die lokalen Restaurants und Golfplätze zu besuchen.

In einer Bekanntmachung der Patriotischen Vereinigung und der offiziellen Chinesischen Bischofskonferenz vom 28. April 2012 wurde zu einem würdigen Begehen des Marienmonats mit Rosenkranzgebet und anderen Mariengebeten und -messen aufgerufen. In den Vorschlägen für Fürbitten wurde unter anderem auch für die Kirche Chinas und für den Papst gebetet. Allerdings wurden die Gläubigen gebeten, „Wallfahrten an solchen lokalen Stätten innerhalb der örtlichen Diözesen und Pfarreien vorzubereiten, die zur besonderen Verehrung der Mutter Gottes bestimmt sind“, man solle „Bestimmungen und Maßnahmen für die Durchführung von Wallfahrten erlassen, Sicherheitsvorkehrungen treffen, die Sicherheit der Durchführung von Prozessionen gewährleisten und diese zuverlässig durchführen. Die Diözesen und Pfarreien sollen lokale Gebets- und Pilgeraktivitäten organisieren, an denen die Priester und Gläubigen teilnehmen, für gewöhnlich werden aber keine Pilgerfahrten organisiert, die den lokalen Bereich (Provinz, Stadt) überschreiten.“

Somit wurden Wallfahrten zum Sheshan für Katholiken außerhalb Shanghais wesentlich erschwert. Allerdings ist für viele chinesische Katholiken, die oft aus den ärmeren Landregionen Chinas stammen, die Anreise mittlerweile sowieso zu teuer geworden. Sie sind besonders hart von der steigenden Inflation und der sich verschlechternden wirtschaftlichen Situation betroffen.

Auch die Untergrundkirche beging den Tag des Gebetes für die Kirche Chinas. Besonders gedachte man der Priester und Bischöfe, die gefangen gehalten werden, so auch eines Priesters und eines Seminaristen von Baoding, die kurz vor dem 24. Mai abgeführt worden waren.

In Hongkong organisierte die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden eine Heilige Messe, der John Kardinal Tong Hon vorstand. Dieser sprach von den Schwierigkeiten, die sich durch die Überwachung und Kontrolle der Kirche mittels der Patriotischen Vereinigung ergäben. Er wies aber auch darauf hin, dass sich die Situation verglichen mit ein paar Jahrzehnten zuvor doch wesentlich verbessert habe. Einen Grund für eine graduelle Verringerung des Einflusses der Patriotischen Vereinigung und der Entspannung des Verhältnisses von Untergrundkirche und offener Kirche sah Kardinal Tong auch in dem Pastoralbrief von Papst Benedikt XVI. an die chinesische Kirche.

Kardinal Zen, der emeritierte Bischof von Hongkong, sah in einem Interview anlässlich des Weltgebetstages für die chinesische Kirche eine Verschlimmerung der Unterdrückungssituation der Kirche in China. Statt brutaler Repressalien, die eher zur Schaffung von Märtyrern führen würden, wende China jetzt mehr die Methode der „Versuchung“ an; mit Angeboten von Geld, Prestige, Ehre oder einer hohen Stellung in der Gesellschaft würden schwache und ängstliche Katholiken zu einer Haltung des Gehorsams (gegenüber der Patriotischen Vereinigung) verführt. Dies sei gefährlich für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kirche.

Besonders intensiv wurde der Welttag des Gebetes für die Kirche Chinas in chinesischen Gemeinden weltweit begangen. In Prato, einer italienischen Stadt mit einer großen chinesischen Bevölkerung, darunter etwa 500 Katholiken, trafen sich ca. 400 chinesische Katholiken aus ganz Italien am 4. und 5. Mai zu einem zweitägigen „Event“, den auch Erzbischof Savio Hon Taifai, Sekretär der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, und der Ortsbischof von Prato, Gastone Simoni, durch ihre Teilnahme bereicherten.

Auch in deutschen religiösen Gemeinschaften und Pfarreien wurde der Weltgebetstag begangen, teils in besonderen Gottesdiensten, teils mit Fürbitten und Gebeten während der Sonntagsmessen. Im Bonner Münster fanden sich zum Beispiel am 24. Mai über 150 Christen zu einem traditionellen ökumenischen „Pfingstfeuer“-Gottesdienst zusammen, der unter dem Thema Kirchen in China gestaltet war. In seiner Predigt legte Prof. Dr. Dr. Hans Waldenfels SJ die Situation der katholischen Kirche Chinas mit ihren Hoffnungen, Bemühungen und Schwierigkeiten dar, und es wurde für ein Kinderprojekt in China gesammelt. Mit vorbereitet wurde der Abend vom Ökumenischen China-Arbeitskreis, der seine Frühjahrskonferenz gewollt auf diesen bedeutsamen Tag gelegt hatte, um so ganz bewusst als ökumenische Gemeinschaft für die Kirchen Chinas zu beten. Auch die Gemeinde der chinesischen Katholiken am Rhein nahm an dieser Veranstaltung teil.

Martin Welling

Quellen (2012): *Agenzia Fides* 30.04.; *AsiaNews* 11.,22.,23.,24.05.; *ENI* 24.05.; *Hong Kong Sunday Examiner* 2.06.; *UCAN* 9.05. Die Bekanntmachung der offiziellen katholischen Gremien findet sich unter www.catholicchurchinchina.org/index.php/jhnews/guoneijiaowen/713-2012-04-28-37-16

Eröffnung des Zentrums Latinitas Sinica in Beijing

Am 15. Juni 2012 wurde das Zentrum Latinitas Sinica in Beijing feierlich eröffnet. Die Zeremonie fand an der Beijing Foreign Studies University (BFSU) statt, denn das Zentrum ist affiliert an das National Research Centre of Overseas Sinology, das wiederum zur BFSU gehört.

Anlässlich der Eröffnung des Zentrums wurden kurze Vorträge gehalten von Repräsentanten der BFSU, von Prof. Carlo Poeta von der Kulturabteilung der italienischen Botschaft, von Prof. Zhang Xiping und von Prof. Michele Ferrero. Prof. Peng Xiaoyu von der Beijing-Universität ermahnte in gewohnt humoriger Weise, dass die Lehrpläne für den Lateinunterricht an den Universitäten noch sehr zu wünschen übrig ließen. Die meisten Studenten haben nur ein sehr oberflächliches Verständnis der Sprache und können dann doch nicht mit lateinischen Texten arbeiten, auch wenn sie zwei Semester Latein gelernt haben.

Der Leiter und Initiator des Zentrums, Prof. Michele Ferrero, seit 2009 Lateinlehrer an der BFSU, hatte schon voriges Jahr im Juni eine Konferenz zum Lateinunterricht an chinesischen Universitäten in China organisiert (siehe Bericht *China heute* 2011, Nr. 3, S. 148f.). Dieses Jahr konnte nun das kleine Zentrum zur Verbreitung der lateinischen Sprache und Kultur in China feierlich eröffnet werden. Zum Zentrum gehören Dr. Zhang Xiping, der Leiter des National Research Centre of Overseas Sinology (Haiwai Hanxue yanjiu zhongxin), Prof. Michele Ferrero, Dr. Luo Ying (die erste chinesische Lateinlehrerin an der BFSU) und Dr. Zhang Mingming.

Die Ziele und Aufgaben des Zentrums Latinitas Sinica sind folgende: den Lateinunterricht in China zu unterstützen, die Forschungsarbeit im Feld Lateinische Sprache und Kultur zu fördern, die Forschungen auf dem Gebiet Lateinische Sinologie (das sind vor allem die lateinischen Übersetzungen der chinesischen Klassiker aus dem 17. und 18. Jahrhundert) voranzutreiben, Studien über frühe Latein-Chinesische Übersetzungen (vor allem Bibelübersetzungen und die Übersetzungen liturgischer Texte) anzuregen sowie Informationen über Institutionen und Studienmöglichkeiten zu bieten. Auch ist die Herausgabe eines jährlichen Magazins („Journal of Latin Studies in China“) geplant.

Die BSFU hat sich zum Ziel gesetzt, 90 verschiedene Sprachen zu erforschen und zu unterrichten. Und weil die westlichen Sprachen so sehr vom Lateinischen abhängig sind, dürfe ein Lateinzentrum an der BSFU nicht fehlen, betonte Prof. Zhang Xiping in seinem enthusiastischen Vortrag. Um die ersten Jahrhunderte der sinologischen Forschung zu verstehen, müsse man auch die verschiedenen Übersetzungen vom Chinesischen ins Lateinische und vom Lateinischen ins Chinesische erforschen. Die Geschichte des Lateinunterrichts an der BSFU ist allerdings noch nicht allzu lang. Im Jahr 2008 wurde zum ersten Mal ein Lateinkurs an der Fremdsprachen-Universität angeboten, und seit 2009 ist Prof. Michele Ferrero als Lateinlehrer dort tätig. Er bietet seit 2011 auch Sommerkurse an und hatte letzten Sommer 170 Studenten. (Angeblich hatten sich innerhalb eines einzigen Tages 400 Personen übers Internet für den Kurs angemeldet, aber aus praktischen Gründen konnte nur ein Bruchteil der Interessenten zugelassen werden.) Das Interesse an Latein ist jedenfalls sehr groß. An der Renmin-Universität (einer bekannten Universität in Beijing) gab es im Sommersemester 2012 zum Beispiel 220 Lateinstudenten in drei Kursen.

Am Nachmittag des 15. Juni fand im Anschluss an die Eröffnung von Latinitas Sinica eine kleine Konferenz mit dem Titel „Bibelübersetzungen in der Ming- und Qing-Dynastie“ statt. Die Hauptreferenten waren vier junge Damen, Doktoratsstudentinnen am National Research Centre of Overseas Sinology: Wang Shuofeng wird eine Arbeit über den Jesuitenmissionar Poirot (in China tätig von 1770–1813) schreiben, der fast die ganze Bibel in die chinesische Sprache übersetzt hat. Zhu Qing stellte den Pari-

ser Missionar Basset (1662–1707) vor, der schon lange Zeit vor Poirot (in den Jahren 1702–1707) große Teile des Neuen Testaments in die chinesische Sprache übersetzte. Ein Manuskript seiner Übersetzung gelangte in die Hände des protestantischen Chinamissionars Robert Morrison, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts seine eigene Bibelübersetzung anfertigte, dabei aber in großem Ausmaß auf Bassets Manuskript zurückgriff. Liu Meihua wird daher eine Studie über Morrisons Bibelübersetzung schreiben, und Kang Taiyi wird die chinesische Bibel von Joshua Marshman, der 1799 nach Serampore (Indien) kam und 1819 seine chinesische Bibelübersetzung herausbrachte, analysieren. Alle vier Studien werden die verschiedenen Übersetzungen mit den Ursprungstexten (vor allem der lateinischen Vulgata Clementina und der King James Version) vergleichen, und es ist beruhigend zu wissen, dass alle vier Doktorandinnen Latein gelernt haben. Vielleicht werden die linguistischen Studien auch das Interesse an den theologischen Fragen selber wecken: Per verba ad res!

Nachdem die vier Studentinnen ihre Studienprojekte vorgestellt hatten, gaben die anwesenden Experten ihre Kommentare ab. Darunter befanden sich Prof. Sun Shangyang, bekannt für seine Studien zu Xu Guangqi und anderen chinesischen Christen jener Zeit, Dr. Zhuo Xiping von der Akademie der Sozialwissenschaften, Abteilung Religionswissenschaft, aber auch Dr. Huang Ximu (Simon S.M. Wong), ein Übersetzungsberater der United Bible Societies, der in Hongkong lebt.

Man kann nur staunen, mit welcher Energie und Ausdauer der Direktor und Organisator all dieser Studien, Prof. Zhang Xiping, die Studien zu frühen Bibelübersetzungen vorantreibt. Es bedeutet aber auch, dass qualifizierte Studien zur Geschichte des Christentums in China nicht (mehr) von kirchlichen oder christlichen Instituten getragen werden, sondern von nicht-kirchlichen Bildungsanstalten und auch von Studenten, die sich (meist) nicht zum christlichen Glauben bekennen. Vielleicht werden diese sprachlichen Studien zu den frühen Bibelübersetzungen daher keine große theologische Tiefe erreichen, aber sie legen jedenfalls die Fundamente für weitere Analysen. Man darf auch hoffen, dass durch die Erkenntnis, wie sehr die frühen katholischen und protestantischen Bibelübersetzungen verwandt und verbunden sind, das ökumenische Bewusstsein in China wächst.

L.L.

Postanschrift des Zentrums: Latinitas Sinica / Lading yuyan wenhua zhongxin, Beijing Foreign Studies University, National Research Centre of Overseas Sinology, 2, North Xisanhuan Avenue, Haidian District, 100089 Beijing, China. latinbeijing@gmail.com

Taiwan: Frauen aus Festlandchina klagen Diskriminierung an

Über 50 mit Taiwanern verheiratete Frauen aus Festlandchina protestierten am 8. Mai 2012 in Taipei vor dem Legislativ-Yuan wegen ungleicher Behandlung und forderten eine verkürzte Wartezeit für den Erhalt des Bürgerrechts auf der Insel. In einem Aufruf kündigten sie die Unterschriftensammlung für eine Gesetzesänderung an, um die Identitätskarte nach vier statt wie bisher nach sechs Jahren zu bekommen. Laut offizieller Statistik leben in Taiwan mehr als 260.000 Frauen aus China, die mit Taiwanern verheiratet sind.

„Wir alle sind Ausländerinnen, aber warum erhalten die Frauen aus Südostasien und anderen Ländern das Bürgerrecht schon nach vier Jahren, während es bei Angetrauten aus China sechs Jahre dauert?“, machte Zhan Xiuying, Direktorin einer neuen sozialen Immigrantenbewegung, geltend. Sie prangerte offen die soziale und gesetzliche Diskriminierung an, die sehr schwierige Lebensbedingungen verursacht. Besonders tragisch wirkt sich z.B. eine Scheidung aus, wenn die betroffenen Ehefrauen Taiwan ohne Sorgerecht für die Kinder verlassen müssen. Zhan selbst bekam die taiwanische ID-Karte erst im Jahre 2008, acht Jahre nach der Eheschließung mit einem taiwanesischen Mann. Immerhin wurde die Wartezeit im Jahre 2009 von acht auf sechs Jahre beschränkt. Des Weiteren wurden Stimmen laut bezüglich der Diskriminierung am Arbeitsplatz, mangelhafter Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen und des fehlenden Rechts, einer Organisation oder gar Gewerkschaft beizutreten.

Zudem haben Ehefrauen aus China erst nach zehn Jahren Bürgerrecht die Möglichkeit, eine Anstellung bei staatlichen Ämtern zu erhalten, während andere Ausländerinnen sofort Zutritt haben. Positionen in juristischen Institutionen sind ihnen ebenfalls verwehrt. Gegenwärtig erkennt Taiwan lediglich von 41 höheren Bildungseinrichtungen Chinas akademische Grade an, was bei der Suche nach Arbeit ebenfalls eine Barriere darstellt.

Zwar kündigte Innenminister Lee Hong-Yuan im April 2012 eine Änderung des Gesetzes an, um eine Gleichberechtigung sämtlicher Ehefrauen aus Übersee herzustellen. Wie rasch eine Lockerung der diskriminierenden Regelung zu erwarten ist, wird jedoch erst die Zukunft zeigen. Infolge des 38 Jahre dauernden Ausnahmezustandes in Taiwan (1949–1987) und des gleichzeitig latenten Kriegszustandes gegenüber China sind die strikteren Regeln zum Schutz der nationalen Sicherheit vor allem aus emotionalen Gründen zu erklären. Sich illegal in Taiwan aufhaltende, auf Rückführung wartende Bürgerinnen aus der VR China versichern jedoch, ihr Heimatland habe mächtig aufgeholt und sei in mancher Beziehung moderner als Taiwan. Mit ihrer Beijinger Obrigkeit hingegen wollen sie nicht direkt zu tun haben.

Willi Boehi

Taiwan: Soziale Werke spüren Teuerung

Infolge der Anfang Mai 2012 angekündigten starken Verteuerung von Strom und Brennstoffen erfahren die sozialen Einrichtungen Taiwans bereits einen empfindlichen Rückschlag bei der Beschaffung finanzieller Mittel. Viele Unternehmen strichen ihre üblichen wohltätigen Gaben, um die gestiegenen Kosten in ihren Betrieben zu decken.

Besonders getroffen wurde die „Genesis Social Welfare Foundation“, die sich vor allem verarmter Senioren und

Patienten im Wachkoma annimmt: Bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Kao-hsiung (Gaoxiong) spendete nur eine unter dreißig Firmen. Im Gegensatz dazu leistete vor einem Jahr jedes zehnte Unternehmen einen Beitrag. Dieses Jahr ging es um die Einrichtung von zwölf neuen Abteilungen für Komapatienten und um die Renovierung eines Krankenhauses in Fengshan, östlich von Kao-hsiung. Ein Essenslieferant war so aufgebracht über die Verteuerung, dass er jede Unterstützung ablehnte: „Bittet Präsident Ma Ying-Jeou oder den Energiekonzern Taipower um Geld.“

Willi Boehi

Konferenzen

3. Pfingsttreffen der chinesischsprachigen katholischen Gemeinden aus Europa

Vom 25. bis zum 29. Mai 2012 fand in St. Ottilien, der Erzabtei der Missionsbenediktiner in der Nähe von München, ein Pfingsttreffen der chinesischsprachigen katholischen Gemeinden aus Europa statt. Es nahmen insgesamt 150 Vertreter aus sieben Ländern (Deutschland, Frankreich Großbritannien, Irland, Italien, Schweiz und Spanien) und 17 Gemeinden (München, Rheingebiet Köln/Bonn, Dublin, Glasgow, London, Luzern, Madrid, Mailand, Manchester, Neapel, Padua, Paris, Rimini, Rom, Southampton, Valencia und Venedig) daran teil.

Es ist das dritte Pfingsttreffen, das von der chinesischen Gemeinde aus München unter der Leitung von Pater Othmar Noggler OFM Cap organisiert wurde. Das erste fand 2004 mit dem Priester Luke Tsui (Xu Jinyao) aus Hongkong zum Thema „Leben und Glaube“ statt, das zweite 2005 mit P. Martin Welling SVD zum Thema „Das Reich Gottes“. An beiden Treffen hatten nur vier Gemeinden (Rheingebiet, München, Paris, Wien) teilgenommen. „Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk 16,15) war das Hauptthema des diesjährigen Treffens.

Dieses Mal waren Dr. Shu Xiaoping, ein in chinesischen Kreisen sehr bekannter charismatischer Prediger aus den USA, und sein Team als Referenten eingeladen. Zur Eröffnung begrüßte Erzabt Jeremias Schröder OSB alle Teilnehmenden aufs Herzlichste und versprach auch weiterhin seine Unterstützung für die chinesischen Gemeinden. Sehr wichtig war für die Teilnehmenden die Anwesenheit von Erzbischof Hon Tai-Fai SDB, dem Sekretär der Kongregation für die Evangelisierung der Völker. Mit ihm konnten die Teilnehmenden am Vorabend des Pfingstfestes ein langes Gespräch führen. Der Erzbischof konnte eine Erwachsenentaufe und sieben Erwachsenen das Firmsakrament beim feierlichen Konventamt in der Abteikirche spenden. In seiner Predigt erwähnte er 12 chinesische Wörter als Richt-

linie für ein christliches Leben: *du shengjing* 讀聖經, *ling shengshi* 領聖事, *shou jieming* 守誡命, *chuan fuyin* 傳福音 (Bibel lesen, Sakramente empfangen, Gebote befolgen, Evangelium verkünden).

P. Martin Welling SVD, der im April das Amt des Direktors des China-Zentrums in Sankt Augustin angetreten hat, begleitete die Tagung, tauschte sich ausführlich mit den Vertretern und Vertreterinnen der einzelnen Gemeinden aus und moderierte zudem das Gespräch mit Erzbischof Hon.

Auch Prälat Josef Obermaier, zuständig für die fremdsprachige Seelsorge in der Erzdiözese München-Freising, kam am Samstagnachmittag zu Besuch und beglückwünschte alle Teilnehmenden im Namen der Erzdiözese München-Freising zu diesem Treffen. Erzbischof Hon dankte ihm seinerseits für die langjährige Unterstützung der chinesischsprachigen Gemeinde.

Während der Tagung stellten die Priester und Vertreter ihrer Gemeinden diese vor und tauschten Erfahrungen und Pläne zu Gemeindeaufbau, Missionsarbeit und zukünftiger Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden aus. So ist auch ein dokumentarisches Buch mit dem Titel *Tianzhujiao Huaren jiaohui zai Ouzhou - lishi yu xianzhuang* 天主教華人在歐洲-歷史與現狀 („Die chinesischen Katholiken in Europa – Geschichte und Gegenwart“) geplant.

Zum Rahmenprogramm des Treffens gehörten ein Ausflug zum Schloss Neuschwanstein sowie ein Festgottesdienst in chinesischer Sprache in der weltberühmten Wieskirche, die zum Weltkulturerbe zählt.

Das Pfingsttreffen wurde von der Erzabtei St. Ottilien, der Erzdiözese München-Freising, vom Verband der Diözesen Deutschlands, dem China-Zentrum e.V. in Sankt Augustin und der Adam-Schall-Gesellschaft, Ortsverein München, unterstützt.

Du Hailong

Forum „Liturgie und Inkulturation“ in Shijiazhuang

Fast überall in der Welt dient das 50-jährige Jubiläum des II. Vatikanischen Konzils dazu, Bilanz zu ziehen. Während der Zeit des Konzils (1962–1965) war eine Kommunikation zwischen der chinesischen Kirche und der Universalkirche aufgrund der maoistischen Revolution nahezu unmöglich. Heute, 30 Jahre nach der politischen Öffnung Chinas, ist auch die Stunde gekommen, für die Kirche Chinas eine Bilanz zu erstellen. Vom 15. bis zum 18. November 2011 wurde in Shijiazhuang, Provinz Hebei, ein Kolloquium veranstaltet zum Thema „Liturgie und Inkulturation“. P. Jean Charbonnier von der Pariser Missionsgesellschaft hat daran teilgenommen. Im folgenden Artikel berichtet er darüber. (EDA)

Am Morgen des 16. Novembers 2011 versammelt sich eine Gruppe buntgemischter Gäste im geräumigen Speisesaal des Junxing-Hotels in Shijiazhuang. In gewohnter Weise stehen die Gerichte für das Frühstück auf einer Reihe von Tischen im großen Saal: da gibt es gebratene Nudeln, Frikassee mit Grüngemüse, Youtiao (Fettgebäck), Mantou (chinesisches Brot), Baozi (gefüllte, gedämpfte Brötchen), Erdnüsse, kleine Portionen getrockneter Fische usw. An der Spitze des Tisches kann man aus großen Töpfen Hirsesuppe, Sojamilch und den berühmten Xifan aus flüssigem Reis, vollkommen geschmacklos, schöpfen. In zwei Schlangen bewegen sich alle den Büfett-Tisch entlang, und jeder pickt sich heraus, was seinem Geschmack am meisten entspricht: auf einer Seite eine Reihe von daoistischen Priestern in schwarzen Roben, alle mit ihren Mützen auf als Kopfbedeckung; auf der anderen Seite eine bunte Reihe von katholischen Priestern, leider ohne das Birett, das sie als solche gekennzeichnet hätte, aber immerhin mit dem römischen Kollar, begleitet von einem Dutzend Ordensfrauen in ihrem Habit und einigen Laien. Es handelt sich um zwei große Kolloquien, die sich beide mit ca. hundert Teilnehmern in diesem „Hotel der siegreichen Armee“ in den Tagen des 16., 17. und 18. November 2011 versammelt haben.

Es geht hier aber nicht um eine interreligiöse Begegnung. Obwohl die Verpflegung für alle gleich ist, kommunizieren die beiden Gruppen dennoch in keiner Weise miteinander. Die katholische Gruppe ist gänzlich von der Thematik „Liturgie und Inkulturation“, die für ihr Kolloquium gewählt worden war, in Anspruch genommen. Ich kam aber nicht auf den Gedanken, einen der daoistischen Priester zu fragen, worüber sie diskutieren. Vielleicht handelt es sich bei ihnen ebenfalls um die Frage der Anpassung ihrer Riten an die zeitgenössische Gesellschaft. ... Anderswo wurden tatsächlich Ende 2011 große daoistische Versammlungen zu diesem Thema abgehalten.

Den Rückstand des Kontinents in Sachen Liturgieform aufholen

Das katholische Kolloquium wurde vom „Institut für Glaube und Kultur“ in Shijiazhuang oder exakter ausgedrückt vom „Institut ‚Glaube‘ für kulturelle Studien“ organisiert. Das „Institut ‚Glaube“ ist genau genommen eigentlich der Name der katholischen Zeitung „Glaube“ (*Xinde [Faith]*), die sich nach über zwanzigjährigem Bestehen nun zu einer Wochenzeitung entwickelt hat [im Folgenden wird in der deutschen Übersetzung der englische Name des Instituts, Faith Institute for Cultural Studies, kurz Faith Institute, verwendet]. Auf ihrem ursprünglichen Stamm wurde ein katholischer Sozialdienst aufgepfropft, der den verwandten Namen „Jinde“ (Eintreten ins Reich der Tugend) angenommen hat. Rev. John Baptist Zhang Shijiang, der in den Philippinen seine Studien absolviert hat, ist die treibende Kraft in diesem Ensemble. Das Beziehungsnetz, das durch die Zeitung „Glaube“ geschaffen wurde, erlaubt es ihm nun, Kolloquien zur Förderung der theologischen Ausbildung zu organisieren. Die Wahl des Themas „Liturgie und Inkulturation“ ist vor allem für Priester von besonderem Interesse. Dem Faith Institute ist es so gelungen, sich mit den zehn großen Priesterseminaren Chinas in Verbindung zu setzen, um dieses Kolloquium auf die Beine zu stellen. Es handelt sich dabei um das Nationalseminar in Daxing/Beijing, die Regionalseminare von Hebei, Xi'an, Taiyuan, Wuhan, Sheshan/Shanghai, Shenyang, Chengdu und das Diözesanseminar von Beijing. Die theologische Fakultät der Fu Jen-Universität in Taipei ist ohne Zweifel bei den zehn Seminaren, um die es geht, mitgezählt.

Zur Eröffnung der Tagung erhalten die Teilnehmer ein wertvolles Schriftstück. Es handelt sich um eine Bilanz über die Ausbildung im Bereich Liturgie im Laufe der letzten zwanzig Jahre. Bis heute haben zwanzig chinesische Priester und eine Ordensschwester eine Spezialausbildung in Studien zur Liturgie im Ausland erhalten: in Amerika, Italien, Deutschland, in den Philippinen und in der Schweiz. Einer von ihnen hat ein Doktorat gemacht, dreizehn weitere ein Lizentiat, die übrigen befinden sich noch im Studium. Elf von ihnen sind nach China zurückgekehrt und lehren Liturgie an einem der Priesterseminare. In einer Studie, die vom Faith Institute durchgeführt wurde, wurde zudem eine statistische Bilanz über diejenigen Publikationen in China, welche sich auf die Liturgie beziehen, erstellt:

- Messe und Sakramente: 33 Titel – eine der Publikationen ist von der Liturgiekommission der Bischofskonferenz erstellt worden, sieben kommen aus Shanxi, 11 vom Guangqi-Verlag in Shanghai, 11 vom Faith Institute in Hebei und dazu noch drei weitere.
- Außerdem ca. 100 weitere Publikationen zu Themen wie Einführung in die Liturgie, liturgische Instrumente, Lesungen und Homilien, liturgische Gebete, zwei Zeitschriften zur Liturgie und Spiritualität, ferner liturgische Kalender und Gesangbücher mit sakralen Liedern.

Im Verlauf von zwanzig Jahren hat die Kirche Chinas, was die Umsetzung der liturgischen Reformen betrifft, so einen Rückstand von dreißig Jahren gegenüber Taiwan, Hongkong und an anderen Orten aufgeholt.

Wie steht es mit der Inkulturation der katholischen Liturgie?

Nach der offiziellen Liste der Teilnehmer des Kolloquiums zählt man einen Bischof, Mgr. Yang Xiaoting, den „offiziellen“ und legitimen Bischof von Yan'an [Shaanxi], 44 Priester, 2 Seminaristen, 11 Ordensschwwestern, 11 Laien, 6 Persönlichkeiten aus dem Universitätsbereich, die für das katholische Ritual und die kirchliche Grundlage der Liturgie Interesse zeigten. Unter ihnen möchte ich besonders Prof. Liu Guopeng vom Institut für die Erforschung der Weltreligionen [der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften] aus Beijing erwähnen; er ist der Autor eines bedeutenden Werkes über Kardinal Celso Costantini, den ersten Apostolischen Delegaten in China 1922. Ferner Kang Zhijie, Professorin an der Wuhan-Universität und Autorin von Werken über die katholischen Feste und über die katholische Gemeinde von Chayangou im Norden von Hubei.

Etwa dreißig Referenten legen im Verlauf der drei Tage des Kolloquiums ihre Themen dar. Der Großteil von ihnen hat aus den langen Jahren des Studiums in Amerika und Europa großen Nutzen gezogen. Mehrere von ihnen sind nun Professoren für Liturgie an ihren Priesterseminaren oder am Nationalseminar in Daxing/Beijing. Das trifft vor allem für Rev. Yao Shun aus der Inneren Mongolei zu, der von den Maryknollern 1994 nach Amerika geholt worden war und von 1994–1998 am St. John's Seminar studierte. Seine gut strukturierte Darlegung zur Liturgie in ihrer Beziehung zur pastoralen Evangelisation kommt gut an. Ebenso seine Antworten auf die verschiedenen Fragen, die von der Versammlung vorgebracht werden. Auf dem Forum einer Abendveranstaltung, die von Rev. Johannes Zhu Xile, einem ehemaligen Studenten in der Schweiz, geleitet wird, können viele sehr praktische Fragen behandelt werden.

Hier lässt sich unter anderem auf das Durcheinander in der Übertragung der Heiligennamen hinweisen. Den Namen des hl. Petrus kann man dem lateinischen „Petrus“ folgend als „Boduolu“ bezeichnen, aber noch besser als „Boduo“, da die chinesischen Vornamen gewöhnlich aus zwei Schriftzeichen zusammengesetzt sind, oder auch „Bide“ nach dem englischen „Peter“. Und warum sollte man nicht einen der chinesischen Vornamen der heiliggesprochenen 120 Märtyrer als Taufname nehmen?

Andere Fragen beziehen sich auf die Liturgie der Hl. Messe: die Gabenbereitung, die Tänze und das Gedächtnis der Heiligen. Kann man die auf Papier geschriebenen Intentionen des Fürbittgebetes als Zeichen der Annahme vor Gott vom Zelebranten verbrennen lassen? Rev. Pan verneint die Frage. Die Intentionen der Fürbitten sind ins

weltweite Gebet der Kirche eingebunden und werden vom Zelebranten dargebracht. Was die Tänze betrifft, so deutet er an, dass Rom große Vorsicht verlangt. In Taiwan waren für die Feier des 150-jährigen Bestehens der Kirche auf der Insel während der Messe Tänze vorgesehen. Dann wurden sie aber doch gestrichen aus Furcht, dass sie zu sehr zu einer Show ausarten und die Aufmerksamkeit der Gläubigen von Gott ablenken könnten.

Auf dem Weg zu einem einheitlichen Missale in Chinesisch

Eine Reihe klärender Antworten werden von den zwei Teilnehmern aus Taiwan gegeben, denen eine lange Erfahrung im Umgang mit der Liturgie sehr zugutekommt: Rev. Charles Pan, ein chinesischer Lazarist aus Taipei und Professor an der Fu Jen-Universität, und Theresia Chien Ling-chu, Mitglied der Liturgiekommission der Erzdiözese Taipei und verantwortlich für das Forschungszentrum für Liturgie an der Theologischen Fakultät der Fu Jen-Universität (Asian Liturgy Forum). Rev. Charles Pan hat lange an der Seite von Rev. Andreas Chao gearbeitet, einem Mann, der von Grund auf an der Liturgiereform in Taiwan seit dem II. Vatikanischen Konzil beteiligt war. Sein Beitrag in Shijiazhuang ist so gehalten, dass er an den Bericht von Rev. Thomas Law, Hongkong, anschließt, der bei der Verbreitung der Richtlinien des II. Vatikanums an den Priesterseminaren in China die Hauptrolle gespielt hatte. Die Übersetzungen des Missale und des Rituale, die in Taiwan erstellt worden sind, entsprechen zweifelsohne eher dem Umfeld der Katholiken im Norden Chinas, wo die Kirche am dynamischsten ist. Eine der beim Kolloquium diskutierten Fragen bezieht sich übrigens auf die Schwierigkeit, eine einzige maßgebliche chinesische Übersetzung anzunehmen, wo doch drei miteinander konkurrierende Übersetzungen aus Hongkong, Taiwan und Festlandchina vorhanden sind. Es mag ja stimmen, dass die ideographische Schrift überall gleich ist, die gesprochenen Sprachen sind dennoch verschieden. Manchmal ist es notwendig, die Form des geschriebenen Textes so zu modifizieren, dass allzu große Abweichungen im Verständnis der Lesungen vermieden werden können.

Die Frage wird von Rev. Peter Zhao Jianmin, der in Belgien doktriniert hat und heute der Direktor des Sapientia-Verlages und auch Leiter eines theologischen Ausbildungsprogramms für Hochschulstudenten in Beijing ist, vorgebracht: „Rev. Pan, Rev. Yao, Prof. Chien, Ihr seid Autoritäten in den drei Territorien beidseitig der Meerenge (Taiwan, Hongkong, Festland). Darf ich Euch fragen, ob es für uns gut ist, eine einzige einheitliche Ausgabe des Missale und des Sakramentale zu gebrauchen, oder ob es nicht doch besser drei verschiedene Ausgaben geben sollte? Und wenn es nur eine Ausgabe sein soll, wie kommen wir zu einer solchen aus Sicht der Liturgie?“

Die erste Antwort gibt Theresia Chien: „In den drei Territorien auf beiden Seiten der Meerenge weichen die Aus-

drücke voneinander ab. Wenn eine Einigung erzwungen wird, wird es zu Unzufriedenheit kommen. Ich halte aber dennoch daran fest, dass die drei Territorien kooperieren können, da ja im Wesentlichen bei uns Einheit vorhanden ist. Die Teile, bei denen eine lokale Angleichung notwendig wird, sind nicht sehr zahlreich. Die römische Kurie hofft, dass es nur eine einzige offizielle Übersetzung pro Sprache geben wird, wir können ihr somit nur eine einzige zuschicken. Diese können wir erst nach der römischen Approbation in Gebrauch nehmen. Das ist auch der Grund, warum es für unsere drei Territorien so wichtig ist, dass wir uns jetzt zusammenfinden in der Hoffnung, zu einem einzigen einheitlichen Text zu gelangen.“

Rev. Yao Shun fügt hinzu: „Schon seit etlichen Jahren gebrauchen wir die Übersetzung von Hongkong und nicht die von Taiwan. Es sind aber auch Teile aus Shanghai dabei. Es gibt mehrere Ausgaben. Wir haben Verständnis dafür. Aber die Verschiedenheit der Texte kann Schwierigkeiten bereiten. Wenn auch die Gepflogenheiten tatsächlich verschieden sind, so ist es doch besser, an einem einheitlichen Text zu arbeiten, wobei versucht wird, die passenden Adaptationen an den entsprechenden Stellen anzubringen, so wie es Frau Chien vorschlägt.“

Rev. Pan kommt zu dem Schluss: „Was meinen Standpunkt betrifft, so folge ich unseren beiden Liturgen. In Taiwan ist es beispielsweise so, dass es die Messe auch in Taiwanesisch und in den Ureinwohnersprachen gibt. Bei der Messe in Taiwanesisch handelt es sich um eine Romanisierung der Messe in Mandarin, die von den Maryknoll Patres ins Taiwanesische übersetzt wurde. Was die Ureinwohner anbelangt, so haben die meisten kein Missale in ihrer eigenen Sprache. Sie machen selbst die notwendigen Adaptationen entsprechend dem Gebrauch ihrer Muttersprache.“

Diese letzte Bemerkung lässt darauf schließen, dass der Zuständigkeitsbereich von Rev. Pan die Liturgie der Ureinwohner nicht mit einschließt, da die erforderlichen Übersetzungen in den wichtigsten Ureinwohnersprachen bereits von den Pariser Missionaren im Verlauf der letzten sechzig Jahre veröffentlicht wurden und gebraucht werden. Vielleicht möchte Rev. Pan lediglich die Entwicklung zugunsten der lokalen Adaptionen betonen.

Hier handelt es sich um eine unter ca. zwanzig anderen Auseinandersetzungen, die bereits von der Zeitschrift *Xinde* in den Ausgaben vom 8., 15. und 22. Dezember 2011 veröffentlicht wurden.

Ein dritter Fachmann aus Taiwan schaltet sich ein im Bereich der religiösen Architektur, die eine bildhafte Ausdrucksweise des chinesischen Denkens ist. Es ist der deutsche Priester P. Martin Welling SVD, der über Jahrzehnte in Taiwan als Missionar tätig war. In den letzten Jahren leitete er das One World Community Service Center in Xindian, eine Einrichtung für Erziehung und Kultur, ferner das Genesis Conference Center. Neuerdings steht er den chinesischen Theologiestudenten zur Verfügung, die in Deutschland bei den Steyler Missionaren in Sankt Augustin nahe

bei Köln/Bonn Aufnahme gefunden haben [seit 1. April 2012 ist P. Welling zudem Nachfolger von P. Anton Weber SVD als Direktor des China-Zentrums]. Sein Powerpoint-Beitrag zeigt einige neuere [von P. Welling gestaltete] Bauten von Kirchen in Taiwan, welche die Anforderungen der Liturgie mit einer chinesischen Ausdrucksform zu verbinden suchen.

Diese Art anspruchsvoller Kreationen übersteigt ohne Zweifel selbst die Träume der mutigeren unter den Priestern aus Festlandchina, aber sie eröffnen ihnen auch einen neuen Horizont. Andere Umsetzungen liturgischer Projekte auf Taiwan oder in der chinesischen Diaspora wie in Singapur und Paris sind in China noch nicht bekannt. Darstellungen von Ritualen zur Ehre der Ahnen, wie sie in Taipei oder in Paris anlässlich des Neujahrsfestes vorgenommen werden, scheinen noch mit großen Vorbehalten aufgenommen zu werden und werfen viele Fragen auf: „Kann die Kirche diese Art von Feiern erlauben? Werden die Leute Interesse zeigen, daran teilzunehmen?“

Die Antworten zu diesen Fragen werden tatsächlich im Referat von Rev. Chen Kaihua, einem Professor am Seminar in Chengdu, gegeben. Rev. Chen konnte nicht zum Kolloquium kommen, sein Referat wurde lediglich an alle verteilt. Rev. Chen Kaihua aus der Provinz Yunnan war Student der Theologie im Hauptstudium am Centre Sèvres de Paris gewesen. Er erklärt, wie das Ritual der Ahnenverehrung, das in Paris Anwendung findet, zuvor 1971 in Taiwan von Kardinal Yu Pin (Yu Bin), dem Rektor der Fu Jen-Universität, gefeiert wurde. Dieser *ji tian jing zu* (Opfer dem Himmel – Ehre den Ahnen)-Kult verursachte in der Geschichte der Glaubensverbreitung in China ein großes Problem. Er wurde zur Quelle eines Machtkonflikts zwischen dem chinesischen Kaiser und Rom und erzeugte einen „Ritenstreit“ unter den Missionsinstituten. Es handelt sich im Grunde um eine Frage der Christologie: Heil auf Grund des Glaubens an Christus den Erlöser und nicht auf Grund der Riten. Heute ist für die Chinesen in der Diaspora und diejenigen, die vom Festland nach Taiwan emigrierten, der Ritus der Ahnenverehrung eine Antwort auf das Bedürfnis nach kultureller Identität und der Verbundenheit mit dem Land der Vorfahren. Die chinesische Bischofskonferenz auf Taiwan hat am 29. Dezember 1974 ein Dokument über den eigentlichen Sinn des Ahnenkultes für die Chinesen veröffentlicht. Seit 1971 haben Kardinal Yu Pin, Erzbischof Lokuang (Luo Guang) sowie Bischof Paul Cheng und andere die theologische Reichweite dieses Ritus in seiner Beziehung zu den konfuzianischen Grundsätzen der Ehrfurcht gegenüber dem Himmel und der Kindespietät gegenüber den Eltern (*xiaodao*) näher bestimmt. Für die Theologen des Festlands liegt hier ein signifikanter Bereich, der des interreligiösen Dialogs und der theologischen Vertiefung bedarf.

Schlussbemerkung

Das Kolloquium in Shijiazhuang ist im Blick auf die Inkulturation der Liturgie keinesfalls ein abenteuerliches oder aus der Luft gegriffenes Forschungsunternehmen. Die Diskussionen nehmen immer wieder Bezug auf die erste Konstitution des II. Vatikanischen Konzils *De Sacra Liturgia*. Die Hauptfrucht ist vielleicht die, dass der Bedeutungsreichtum gut geführter liturgischer Feiern neu in den Vordergrund gestellt wird und die Zelebranten der Liturgie davon abgebracht werden, Schlamperei walten zu lassen. Aber mag der Sinn der Riten auch erfasst sein, so sind die chinesischen Zelebranten andererseits auch sehr pragmatisch und geben viel auf die Wirkung des Ritus, vorausgesetzt, dass er innerhalb eines Zeitminimums auch vollständig ist. Jedoch muss das *ex opere operato* von den magischen Riten mit animistischen Ursprung sorgfältig unterschieden werden. Die christliche Liturgie kann das Verdienst in Anspruch nehmen, dass es ihr gelingt, den rituellen Gestus mit der Bedeutung des Wortes zu verbinden. Dabei ist es aber notwendig, dass der Gestus gut erkennbar und das Wort deutlich hörbar ist. Das Kolloquium hat die Verbindungslinien zwischen Liturgie, Pastoral und Spiritualität überzeugend herausgestellt.

In einer Zeit, in der die Weltkirche sich anschickt, das 50-jährige Jubiläum des II. Vatikanischen Konzils zu feiern, scheint die Kirche Chinas dem zuvorzukommen, wenn es die Aufmerksamkeit auf die erste der vier Konzilskonstitutionen richtet und sich danach fragt, wie es mit der Umsetzung steht. Man darf nur hoffen, dass die anderen drei Konstitutionen zum Gegenstand weiterer Kolloquien werden und dass die Theologen aus Taiwan und Hongkong sich ebenfalls aktiv daran beteiligen werden.

Jean Charbonnier

Der Text erschien zuerst in *Églises d'Asie* vom 23.02.2012. Er wurde von Anton Weber aus dem Französischen übersetzt. Die Vorbemerkung stammt von *Églises d'Asie*. Copyright: Die Teilnehmer am Kolloquium in Shijiazhuang. – Zu weiteren Veranstaltungen in China in Zusammenhang mit dem Konzilsjubiläum siehe die *Chronik* in dieser Nummer, Einträge vom 29. Mai bis 1. Juni und vom 27.–28. Juni 2012.

Konferenz „Religion und soziale Entwicklung“ in Nanjing

Vom 10.–12. Mai 2012 war Nanjing Gastgeber einer internationalen ökumenischen Konferenz zur Entwicklungs- und Sozialarbeit von Religionsgemeinschaften wie auch glaubensbasierten Organisationen (engl. Faith-based Organisations [FBO]) in China. Unter dem Titel „Religion and Social Development: Building a Harmonious Society“ begegneten sich 55 Wissenschaftler- und ForscherInnen sowie SozialarbeiterInnen aus China und dem Ausland, die der Einladung der beiden Organisatoren – der Amity Foundation, einer protestantischen Nichtregierungsorganisation (NRO), und der Fakultät für Sozialwissenschaften

und Verhaltensforschung der Universität Nanjing – gefolgt waren, zu einem fachlichen Austausch. Darunter befanden sich 15 Vortragende aus der VR China sowie sechs aus Australien, Deutschland, Großbritannien und den USA. Die TeilnehmerInnen aus der VR China stammten aus Beijing, Nanjing, Shanghai und Hongkong sowie den Provinzen Jiangsu, Hunan, Hebei, Liaoning und Shaanxi, in denen sich Kirchen und kirchennahe Organisationen bereits verstärkt der sozial-karitativen Arbeit zuwenden.

Die Ausrichtung einer Konferenz zu diesem Thema spiegelt die wachsende Relevanz wider, die dem sozialen Engagement religiöser Gruppen, v.a. christlicher Gemeinden und FBOs, nicht zuletzt von staatlicher Seite zugemessen wird. Als Wendepunkte hin zu einer positiveren Außenwahrnehmung benannten Vortragende im Lauf der Konferenz mehrfach das Medienecho der Aktivitäten buddhistischer und christlicher Gruppen in der Katastrophenhilfe nach dem Erdbeben von Wenchuan (Provinz Sichuan) 2008, die staatliche Aufforderung aus dem Jahr 2009 an Religionsgemeinschaften, sich sozial zu engagieren, sowie die im Februar 2012 vom Staatlichen Büro für religiöse Angelegenheiten mit anderen Ministerien und Behörden verabschiedeten „Ansichten zur Ermutigung der religiösen Kreise zur Durchführung von Wohltätigkeitsaktivitäten und zu deren Regulierung“ [eine deutsche Übersetzung dieser staatlichen Richtlinien findet sich in der *Dokumentation* dieser Nummer von *China heute*. Anm. der Red.].

Den thematischen Auftakt der Veranstaltung bildete das prominent besetzte **Panel „Religion and Building a Harmonious Society“**. Dabei hoben die Hauptredner Philip Wickeri („Christianity in China: Secularization, Diversity and Social Harmony“) und Richard Madsen („Christianity in China: Building a Harmonious Society“) zunächst beide die „disharmonische“ Dimension des Christentums hervor, jeweils mit einem Verweis auf Mt 10,34: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Das Zitat bot für **Philip Wickeri (Anglican Church, Hongkong)** den Ausgangspunkt für eine Analyse, unter welchen Bedingungen das Christentum zu einer sozialen Harmonie beitragen kann. In der Hinwendung zu sozial-karitativen Diensten in der Gesellschaft und der Bereitschaft, sich der Öffentlichkeit zuzuwenden und ihr gegenüber Rechenschaft abzulegen, sah Wickeri einen solchen Weg. Eine dieser Voraussetzungen hierzu ist die Duldung religiöser Diversität und deren Förderung durch einen säkularen gesellschaftlichen Rahmen wie auch durch die Religionsgemeinschaften selbst. Als positives Beispiel nannte Wickeri die Organisation der protestantischen Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung (PDSB) und des Chinesischen Christenrats (CCR), die aufgrund wenig ausgeprägter zentraler Strukturen die innerprotestantische Diversität bestehen lassen und nicht künstlich „aufheben“. Ebenso bedeutend ist ein aktives Verständnis der Religion als Praxis, Brauchtum und konkretes Handeln, die Wickeri als Charakteristika chinesischer Religiosität bezeichnete.

Richard Madsen (University of California, San Diego) ging zunächst auf das Konzept der „Harmonie“ ein. Er betonte, dass dieses gerade aufgrund der hohen Instabilität der gegenwärtigen chinesischen Gesellschaft dort einen positiven Wert hat. Bisher weist die Entwicklung vor allem auf dem Land in Richtung der Wiederbelebung familiärer Solidarität. Er sieht einen wichtigen Beitrag religiöser Gemeinschaften in der Förderung zivilgesellschaftlicher Strukturen, die ähnlich den historischen „Tempelgemeinschaften“ auf nicht-familiären Netzwerken basieren. Als Elemente einer „verantwortlichen Zivilgesellschaft“ bilden diese Strukturen einen moralischen und werteorientierten Gegenentwurf zu einem marktorientierten Konzept, das auf der Priorität von Eigeninteressen fußt. Vor diesem Hintergrund sind die christlichen Kirchen besonders als moralische Vorbilder für den gesellschaftlichen Entwicklungsprozess gefragt. Dabei ist laut Madsen die geringe politische und finanzielle Macht der Kirchen ein positiver Faktor, da er deren spirituelle Integrität stärkt.

Liu Jitong (Beijing University) skizzierte in seinem Beitrag „People’s Livelihood and Welfare: Social Construction and the Strategic Transformation of the Social Service Role of Christianity in China“ die Veränderungen in der Konzeption staatlicher Fürsorge. Diese war bisher auf die Sozialversicherung konzentriert und bezieht nun verstärkt soziale Dienste mit ein. Zugleich entwickelten sich die sozialen Dienste von administrativen und gruppenbasierten Maßnahmen hin zu professionalisierten und individualisierten Angeboten. In diesem Transformationsprozess sieht Liu ein großes Potential insbesondere für christliche soziale Dienstleister, mit ihrem transpersonalen Ansatz im sozialen Dienst eine Pionierrolle in der Professionalisierung dieses Sektors zu leisten. Als Berater des Nationalen Arbeitskomitees für Kinder und Frauen beim Staatsrat, der Nationalen Entwicklungs- und Reformkommission und dem Ministerium für Personal und Sozialversicherung empfahl Liu bereits 2006, religiöse Gruppen in die Entwicklung eines sozialen Fürsorge-Konzeptes auf nationaler Ebene zu integrieren. Zugleich betonte er, dass es effektiverer Vermittlungskanäle zwischen den Basisorganisationen, die soziale Dienste anbieten, und der Zentralregierung bedarf.

Das zweite Panel „Inter-Faith Cooperation and Harmony“ wandte sich der interreligiösen Zusammenarbeit im Bereich der Sozialarbeit zu. **Wu Yiye (Nanjing University und China Islamic Institute)** erörterte mögliche Grundlagen einer Verständigung zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften. Er plädierte in seinem Vortrag „Faith and Mission: Understanding Love and Service“ aus muslimischer Perspektive dafür, das Konzept der „universalen Liebe“ als gemeinsame Grundlage eines sozialen Engagements für Anhänger von Christentum, Islam, Buddhismus, Daoismus wie auch des Konfuzianismus anzuerkennen. Wus Ideal besteht in einer Glaubensauffassung, die Religion als „Dienst für den anderen“ versteht.

Der Beitrag von **Georg Evers (Raeren, Belgien)** „Working for Harmony Together in God’s World: The Role of Christian Social Ethics in Inter-Religious Development Cooperation by the Asian Churches“ gewährte den Zuhörern einen Einblick in die Entwicklung des interreligiösen Dialogs in Asien. Dieser wurde bereits 1983 von dem asiatischen Bishops’ Institute for Social Action und erneut 1997 von der Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen als wünschenswert bekräftigt. Er ist gerade im Bereich der Sozialarbeit notwendig, da christlichen Organisationen dort bis heute ein großes Misstrauen entgegenschlägt, diese Aktivitäten würden letztlich für die Mission instrumentalisiert. Zugleich wird dieser Dialog jüngst erschwert durch wachsende Fundamentalismen sowohl auf Seiten von Christen wie auch Hindus und Muslimen in der Region. Am Beispiel der Arbeit des sri-lankischen Jesuiten Aloysius Pieris veranschaulichte Evers die Bedeutung der „Basic Human Communities“ als ersten Schritt einer interreligiösen Zusammenarbeit. In diesen Gemeinschaften aus Anhängern verschiedener Religionen (wie auch Atheisten) steht der vereinte Einsatz für die soziale und infrastrukturelle Entwicklung des konkreten Lebensumfelds im Vordergrund. Ein tieferes interreligiöses Verständnis füreinander ist ein erwünschter, jedoch sekundärer, Effekt dieser Arbeit.

Diesem Tenor folgte auch „Christian Response to People-oriented Development“ von **Carlos Ocampo (Christian Conference of Asia)**. Für ihn ist die Identifizierung mit den Marginalisierten (die „Option für die Armen“) durch Armutsbekämpfung und Entwicklungshilfe ein zentraler Auftrag der Kirche. In der Verwirklichung dieser Aufgabe bildeten „Basic Christian Communities“ soziale Labors für kommunale Entwicklung, die dazu beitragen, dass sich arme Gemeinschaften selbst organisierten und mit ihren Anliegen in die Öffentlichkeit traten. Kritisch äußerte sich Ocampo zu einem „Investitions-Ansatz“ in der Unterstützung von Hilfsprojekten in der südlichen Hemisphäre durch Länder des Nordens. Dieser ist mit einem ökonomisch verkürzten Verständnis von Hilfe verbunden, der eine effektive Nutzung der eingesetzten Mittel verlangt, die zum Teil auch von Interessen der Geberländer gesteuert sein können. Demgegenüber stellte Ocampo heraus, dass eine wirksame Hilfe gerade immaterieller Natur ist, da sie durch die Stärkung zivilgesellschaftlicher Entwicklungen die Ursachen der Armut wie soziale Ungleichheit und Marginalisierung bekämpft.

Weniger ausgeprägt war die interreligiöse Dimension in der Präsentation von **Paulus Han Qingping (Jinde Charities)**. Dieser schilderte jedoch eindrucksvoll die Hilfsaktion der katholischen FBO Jinde Charities nach dem Erdbeben in Sichuan von 2008 („The Role of Faith-based NGOs in the Midst of Natural Disasters – Taking Jinde Charities as an Example“). Als Spezifikum glaubensbasierter Katastrophenhilfe hob Han die Bereitschaft zu einem langfristigen Engagement hervor, die nicht zuletzt auch in dem universal-religiösen Ideal der Barmherzigkeit

gründet. So unterhielt Jinde Charities mit Unterstützung von Caritas Deutschland und dem internationalen Caritas Network über drei Jahre ein Büro zur Koordination von Hilfslieferungen. Zudem können glaubensbasierte Nicht-Regierungs-Organisationen unbürokratische und an den Bedürfnissen der Betroffenen ausgerichtete Hilfe leisten. Dabei ist ihre religiöse Natur ein positiver Faktor, da nach Han gerade Kinder und ältere Menschen über die religiöse Kultur am besten zu erreichen sind. Jedoch hob er ebenso hervor, dass Jinde Charities sich dem Vorwurf ausgesetzt sah, die Hilfe als Missionsmittel zu instrumentalisieren.

Das **dritte Panel** widmete sich spezifisch der theologischen Begründung von christlicher Sozialarbeit („**Christian Theology and Social Practice**“). **Chen Dingliang (Shaanxi Christian Council)** definierte in seinem Vortrag „Linked by Love – The Value of Christian Social Service in Promoting a Harmonious Society“ als „die Liebe Gottes zu den Menschen bringen“. Die Quellen hierfür sah er gleichermaßen in dem Gebot der Nächstenliebe wie auch der Idee des „Reiches Gottes“ als manifestierte Gerechtigkeit Gottes. In der Diakonie verwirklicht sich daher sowohl die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche als auch ihre kulturelle Mission – dies veranschaulichte Chen an den Arbeitsfeldern protestantischer Christen in Xi'an. Wie Madsen betrachtete er eine glaubensbasierte Moral als notwendigen Ausgleich in den primär marktwirtschaftlich ausgerichteten gesellschaftlichen Prozessen. Mit Blick auf die Ausführungen von Paul Han hob er als positiven Effekt der aufwendigen staatlichen Registrierung von christlichen Sozialdiensten hervor, dass diese seltener mit dem Missionsvorwurf konfrontiert würden.

Schwester **Wang Qingfen (Family of Dawn, Hebei)** schilderte den Weg ihrer Schwesterngemeinschaft in die Sozialarbeit („Experience of a Catholic NGO: Liming Family in Hebei“). Seit 1983 werden auf dem Gelände des Konvents [in Biancun] Kinder von den Schwestern betreut. Dieses Betätigungsfeld wurde in den 1990er Jahren zunehmend ausgebaut durch ein eigenes Waisenhaus und die pädagogische Ausbildung von Schwestern. Anfang 2012 befanden sich 160 Kinder in diesem Waisenhaus, die Erziehung und medizinische Versorgung werden ebenfalls von der Schwesterngemeinschaft übernommen. Hauptziel ist, die Kinder in ihre Ursprungsfamilie zurückzubringen und die leiblichen Eltern finanziell zu unterstützen. Wo dies nicht möglich ist, sollen „Simulationsfamilien“ den Kindern ein positives emotionales und soziales Umfeld geben. Eine besondere Herausforderung in der lokalen Kommune ist der hohe Anteil an Kindern mit Hirnlähmung unter den Findlingen (fast 40%). Entsprechend richteten die Schwestern 2007 eine professionelle Schulung zur Pflege dieser Kinder ein und gründeten im selben Jahr zusammen mit protestantischen Christen ein Netzwerk zum Informations- und Erfahrungsaustausch über das Thema Hirnlähmung.

Kou Weiwei und Shen Zhanqing (Amity Foundation) setzten mit „Practising Love through Action – on the Value and Significance of Diakonia from the Perspective of Social Service Work Done by Amity Foundation“ einen eigenen theologischen Akzent Amity's. Neben dem von Chen Dingliang angeführten Gebot der Gottes- und Nächstenliebe verwiesen Kou und Shen auf die Versöhnung bzw. den Bund Gottes mit dem Menschen im Alten Testament als weitere biblische Quelle der Diakonie. Die Verantwortung für schutzbedürftige Mitmenschen – Witwen, Waisen und Fremde – bildete ein wichtiges Element dieses Bundes. Als Dienst für andere ist sie ein fester Bestandteil des Christentums und wurde von Persönlichkeiten wie Franz von Assisi, Mutter Teresa und Albert Schweitzer gelebt. Die Diakonie führt so Kirche und Gesellschaft näher zusammen, zugleich bietet sie auch einen eigenständigen Zugang zu tieferen Glaubenserfahrungen. Nach Auffassung der Vortragenden kann so auch die umfassende Wirkung des Christentums in der Gesellschaft bezeugt werden. Dabei ist die Diakonie mit einer geistigen Offenheit verbunden, die sich in der Bereitschaft zu interkulturellen und interreligiösen Dialogen äußert. Unter diesem Vorzeichen kann sie auch die Indigenisierung der Kirche in China fördern.

Caroline Fielder (University of Leeds) eröffnete das vierte Panel „Pursuing a Harmonious Society: Global and Local Perspectives“. Sie präsentierte mit „Building ‚Civilizational Competencies‘: an Exploration of Chinese Christian Faith-based Organizations in the Pursuit of a Harmonious Society“ zentrale Thesen ihrer Dissertation zur Rolle der fünf Religionen beim Aufbau einer Zivilgesellschaft in China. Nach Fielders Forschung tragen die FBOs wesentlich dazu bei, „zivilgesellschaftliche Kompetenzen“ nach Piotr Sztompka zu entwickeln, d.h. eine Unternehmenskultur, eine Bürgerkultur, eine Diskurskultur und eine Alltagskultur. So bilden sie innovationsfördernde Strukturen aus, die sowohl flexibel als auch wenig formell sind – wobei Fielder als Hindernisse für diese Strukturen zugleich die sinkende Fehlertoleranz von Spendern nannte wie auch eine gesetzlich unklare Situation, die Schadensersatz-Klagen im Falle von Hilfeleistungen zu einer realen Bedrohung werden lassen. FBOs bieten ein Feld für ehrenamtliche Betätigung. Bei Interviews mit Helfern kleinerer christlicher FBOs stellte sich heraus, dass ein großer Teil von ihnen keine Christen sind. Jedoch suchten sie bewusst die betreffende Organisation auf, um die christliche Tradition der Hilfe für den Nächsten kennenzulernen. Zudem erweitern sie durch ihre Arbeit den Diskurs über Religionen und spezifisch das Christentum: Sie tragen dazu bei, dass dieses als einheimisch und nicht mehr als „Fremdreligion“ wahrgenommen wird. Ebenso brechen sie hierarchische Strukturen in den Religionsgemeinschaften und in der Gesellschaft auf und können im Gegensatz zu säkularen NROs sowohl auf materielle wie auch spirituelle Bedürfnisse in der gesellschaftlichen Entwicklung reagieren.

Li Xianping (Shanghai Religious Society) analysierte in „Religion, Charity and Philanthropy: Differences and Similarities“ verschiedene Modelle religiöser Sozialdienste. Vorherrschend ist bisher das „Rettungsmodell“, nach dem FBOs auf Initiative der Regierung vor allem in der Katastrophenhilfe aktiv werden. Dieses Modell ist nur begrenzt effektiv, da die Ressourcen der FBOs dabei kaum zur Entfaltung kommen. Angesichts der Erfahrung, dass private Stiftungen in der Yangzi-Region öffentliche Stiftungen bereits an Bedeutung überflügelt haben, plädierte Li dafür, ein „Modell geteilter sozialer Ressourcen“ zu entwickeln. Zum einen soll dieses durch intrareligiöse Zusammenarbeit, z.B. zwischen Hauskirchen (*jiating jiaohui*) und PSDB/CCR-Gemeinden, zum anderen durch interreligiöse Kooperationen vorhandene Mittel effektiv bündeln. Diese Initiativen müssten zudem indirekt an der staatlichen Autorität teilhaben, indem sie von Regierungsseite unterstützt werden. Sie bilden zugleich einen Bereich, in dem sich eine Akzeptanz religiöser Diversität entwickeln kann.

Li Feng (East China University of Political Science and Law) betrachtete aus einem internationalen Blickwinkel die Frage, inwiefern Religionen der Gesellschaft dienen können („International Aid from International Religious Non-Governmental Organizations from the Perspective of the Sociology of Organizations“). Dazu verglich er die Arbeitsweisen religiöser und säkularer NROs. Unter strukturellen Gesichtspunkten überwiegen nach Li die Ähnlichkeiten, da beide Typen von NROs im selben sozialen und säkularen Umfeld agieren. Für die religiösen NROs, die in hohem Maße von staatlicher und privater Förderung abhängig sind, bedeutet dies eine Anpassung an die Ansprüche säkularer Geldgeber. Dennoch geben sie ihr religiöses Profil nicht völlig auf. Entsprechende Inhalte sind Teil des Mission statements religiöser NROs, vor allem jedoch können sie auch spirituelle Hilfe leisten, im Sinne eines Empowerments des Klienten durch die Erfahrung von Gottes Liebe. Diese ist von Seiten der NROs als ein offenes Angebot konzipiert. In diesem Punkt können partiell Konflikte mit einzelnen Mitarbeitern entstehen, die über die Hilfe aktiv zu missionieren versuchen.

Der Vortrag „Self Identity is the key force in Religious Charities: Jinde Charities as an Example“ von Wei Dedong (Renmin University) zeichnete den Weg von Jinde Charities hin zur staatlichen Anerkennung als Modellfall für andere FBOs nach. Jinde Charities wurde 1997 gegründet, konnte jedoch anfangs nur in einer rechtlichen Grauzone agieren. Dies änderte sich nach dem Engagement der Organisation während des Erdbebens in Hebei im Winter 1998. Einen vollständig legalen Status hat Jinde Charities seit 2006, als sie die erste katholische FBO wurde, die sich als Stiftung konstituierte. Wei sieht den Beitrag von Jinde Charities und anderen katholischen Hilfsorganisationen positiv, da sie sich schwierigen Arbeitsfeldern wie der Betreuung von HIV-Erkrankten und Leprakranken widmen. Besonders beeindruckte ihn bei Letzteren das Ethos ka-



Behinderte Mitarbeitende der Amity-Bäckerei, einer betreuten Werkstatt in Nanjing, besuchten die Konferenz. Foto: Martin Welling.

tholischer Schwestern, die aus einem Selbstverständnis als „Töchter der Kranken“ heraus handeln. Jedoch war für Wei auffällig, dass die Arbeit v.a. von Frauen getragen wird, während die leitenden Funktionen von Männern besetzt werden. Insgesamt wertete Wei das Wirken der FBOs als wichtige Ergänzung der Regierungsarbeit, da diese z.B. flexibler in der Soforthilfe sind. Zudem spielen sie eine aktive Rolle in gesellschaftlichen Prozessen, da sie nicht erst auf eine Nachfrage warten, sondern eigene Angebote entwickeln.

Den Auftakt zu Panel 5 „Social Needs and Religious Resources“ bildete der Beitrag von Kang Zhijie (Hubei University) „The Essence of Religion is the Enthusiasm for Life: Research on Chinese Catholic Charities and Case Study for Lepers at Shilong, Guangdong“. In einer historischen Perspektive stellte sie die Arbeit katholischer Missionare im Leprakrankenhaus Shilong in den 1930er Jahren als Beispiel professioneller kirchlicher Sozialarbeit mit einem ausgeprägten religiösen Profil vor. Wie Kang bekräftigte, waren Beispiele einer solchen Fürsorge für Leprakranke bereits in der katholischen Mission der Qing-Dynastie zu finden, das heißt, sie hatte auch damals schon eine sozial-karitative Dimension und war keine reine Kulturmission. Mit einer umfassenden medizinischen wie spirituellen Betreuung hoben sich die Leprakrankenhäuser deutlich von der traditionellen Behandlung der Erkrankten ab. Allerdings waren die Leprakrankenhäuser häufig Ziel von anti-missionarischen Übergriffen, wobei sich hier die Ressentiments gegenüber Katholiken und Leprakranken gegenseitig verstärkten. Im Zuge ihrer Studien gelang es Kang, auch mit ehemaligen Patientinnen des Shilong-Krankenhauses ins Gespräch zu kommen, die nach ihrer Heilung in einem Pflegeheim nahe dem alten Krankenhaus leben, da die traditionellen Mechanismen der Ausgrenzung immer noch wirksam sind.

Lai Pan-chiu (Chinese University of Hong Kong) beschäftigte sich mit der Thematik „Harmonious Society &

Sustainable Environment: Legacies and Challenges of Chinese Christian Theology“. Die Kernkonzepte einer ökologischen Theologie sind nach Lai die Schöpfung und die Erlösung. Eine spezifische sino-christliche Ausprägung dieser Theologie könnte Ansätze der traditionellen chinesischen Kultur fruchtbar nutzen, vor allem das Konzept der Harmonie, wie es sich im Konfuzianismus findet. Berührungspunkte sah Lai mit Verweis auf die Kosmologie Zhang Zais vor allem darin, dass diese „Harmonie“ keine natürliche ist, wie im Daoismus, sondern eine „erarbeitete Harmonie“, oder im christlichen Kontext eine „Harmonie der Versöhnung“. Diese Verknüpfung strebte die „Theologie der Versöhnung“ Chen Zemins an, die sich bewusst den Traumata der Kulturrevolution zuwandte. Durch Yang Mugu (1945–2002) wurde die „Versöhnung“ ausgeweitet als eine Hinwendung der Kirche zur Gesellschaft, mit dem Ziel, diese zu heilen. In ihrer kosmologischen Dimension gibt diese Theologie nach Lai Impulse für eine ökologische Theologie. Jedoch ist sie in gesellschaftlicher Hinsicht problematisch, wenn Erlösung nicht gleichermaßen Befreiung und Versöhnung ist. Hier läuft eine Theologie, die allein die Versöhnung betont, auch Gefahr, zu einer reinen „Versöhnungsideologie“ (nach Jan Milic Lochman [1922–2004]) zu werden, die Missstände überdeckt.

Katrin Fiedler (China InfoStelle, Hamburg) wandte sich mit „A Family of Strangers: How Christianity Reshapes Traditional Patterns of Generosity in China“ sozio-kulturellen Grundlagen karitativen Handelns in China zu. Die „Samariter-Debatte“ über unterlassene Hilfeleistung gegenüber der zweijährigen Yueyue im Oktober 2011 stieß zuletzt eine öffentliche Diskussion darüber an, ob diese mangelnde Hilfsbereitschaft eine Erosion traditioneller chinesischer Werte darstellt oder ob diese Sorge für andere dort gar nicht verankert ist. Fiedler stellte verschiedene Konzepte von Großzügigkeit in Konfuzianismus, Buddhismus, Daoismus und den Volksreligionen vor. Wie sie jedoch betonte, stehen „Fremde“ außerhalb der traditionellen Beziehungssysteme: Dabei verwies sie auf die Charakterisierung der chinesischen Gesellschaftsstruktur als „Muster der differentialen Ordnung“ durch den Soziologen und Anthropologen Fei Xiaotong (1910–2005). Demnach nimmt die Intensität von Beziehungen und Verpflichtungen in konzentrischen Kreisen von der Familie bis zu den Freunden hin ab. Folglich sind „Fremde“ in den konfuzianischen „fünf Beziehungen“ (*wulun*) nicht vorgesehen. Aber auch das auf den ersten Blick altruistische Konzept der Großzügigkeit im Sozialismus (verkörpert in der Person Lei Feng) basiert letztlich auf einer rigiden In-Group/Out-Group-Unterscheidung. In diesem Kontext liegt ein möglicher Beitrag christlicher Gruppen darin, solche auf Abgrenzung begründeten Konzepte aufzubrechen: Erstens kann dies über neue Definitionen familiärer Gemeinschaften geschehen. So verstehen sich Gemeinden als „Quasi-Familien“ oder „Familie von Fremden“. Als Gemeinschaft von Geschwistern über soziale Dienste/Fürsorge wie auch als Gemeinschaft in Chris-

tus übernehmen sie soziale, ökonomische und spirituelle Funktionen der Familie. Zweitens verändern christliche Gruppen traditionelle Mechanismen zum Aufbau sozialen Kapitals, indem sie etablierte Geschäftspraktiken vermeiden und zum Beispiel Geschenke bewusst an Fremde und „sozial Niedrigerstehende“ geben. Dies trägt dazu bei, dass Christen in der Öffentlichkeit als vertrauenswürdiger wahrgenommen werden, selbst für jene, die zu ihnen nicht in persönlicher Beziehung stehen. Unter Christen wiederum bietet die gemeinsame Glaubenszugehörigkeit eine unmittelbare Vertrauensbasis auch unter Fremden. Drittens ist in der christlichen Lehre ein Universalismus angelegt, der sich in dem Aufruf äußert, sich allen Menschen durch Empathie und Großzügigkeit anzunähern.

Panel 6 „Christian Theology and Social Practice“ leitete die Präsentation von **Lin Manhong (Nanjing Theological Seminary)** „What is Needed for Church-Run Social Service in China“ ein. Sie wies dabei auf innerkirchliche Widerstände gegen den Aufbau von Sozialdiensten hin. Daher ist nach Lin als erstes ein neues Kirchenverständnis nötig, das sich nicht allein auf Predigt und Verkündigung konzentriert, sondern „social service“ als aktiven Dienst an der Gesellschaft und Teil des Auftrags der Kirche versteht. Sie definierte diesen als Zeugnis geben von Christus und einen Beitrag zum Aufbau einer harmonischen Gesellschaft leisten (ohne jedoch dabei zu missionieren). Zweitens ist auch bei dem einzelnen Gläubigen ein Umdenken dahingehend nötig, dass dieser seine Großzügigkeit auch auf eine „Gesellschaft von Fremden“ ausdehnt. Nach Lin ist auch in manchen christlichen Gruppen ein fundamentalistisches In-Group/Out-Group-Denken ausgeprägt, welches der biblischen Botschaft „universaler Liebe“ widerspricht. Drittens müssen die Strukturen der sozialen Dienste ausgebaut und gestärkt werden sowohl durch weitere Ausbildung der Mitarbeiter und Professionalisierung des Angebotes wie auch Unterstützung von staatlicher Seite in der Ausübung der Religionsfreiheit.

Wang Ting (Catholic Social Service Center [CSSC], Xi'an) bot in ihrem Praxisbericht „A Case Study of Catholic Social Service – Taking the Example of the Catholic Social Service Center in the Xi'an Parish“ einen Überblick über die Arbeitsfelder dieser relativ jungen Einrichtung (gegründet 2002). Dazu gehören u.a. ein Kindergarten, ein Heim für behinderte Kinder sowie die HIV-Prävention und die Betreuung von Leprakranken. 2009 erweiterte das CSSC seine Tätigkeit um den Bereich kommunale Entwicklung. In dem Dorf Junzujian (Kreis Shanyang) helfen Mitarbeiter beim Aufbau von Strukturen, die zum Empowerment der Frauen, Kinder und alten Menschen dieser Dorfgemeinschaft führen. Mit einem Glaubenszeugnis aus ihrer praktischen Arbeit beschloss Pastorin **Xu Yongbin (Changsha, Hunan)** „Being Salt and Light to Glorify the Name of the Lord“ dieses Panel. Sie stellte die sozialen Dienste ihrer Gemeinde als Weg vor, Gottes Namen in der Gesellschaft zu ehren.

Als zentrale Diskussionsthemen kristallisierten sich folgende Punkte heraus: 1) die Beziehung zwischen Evangelisierung und Diakonie, 2) der Erhalt eines religiösen Profils in einer glaubensbasierten Sozialarbeit, 3) der prophetische Auftrag der Diakonie. Die ersten beiden Punkte bestimmten die Diskussion zu Panel 1 (Religion and Building a Harmonious Society). Die These Liu Jitongs, dass ein gebündeltes Angebot von glaubensbasierten Gruppen als allgemeines spirituelles Counseling eine wichtige Unterstützung für die psychische Gesundheitsfürsorge sein kann, rief die Rückfrage aus dem Plenum hervor, ob ein solches Angebot nicht Gefahr laufe, rein utilitaristisch ausgerichtet zu werden. Zu der parallelen Frage, inwiefern die Säkularisierung der Sozialarbeit eine Anpassung an die bestehenden politischen Rahmenbedingungen darstellt, äußerten sich Philip Wickeri und Richard Madsen. Beide betonten, dass die Vermischung von Evangelisierung und Sozialarbeit ein historisches Phänomen war; faktisch handle es sich um zwei unterschiedliche Ausdrucksformen der christlichen Lehre. Ausschlaggebende Motivation für die christliche Sozialarbeit als Diakonie (bzw. Caritas) ist nach Wickeri die Solidarität mit den Armen, Madsen hob das Konzept der „universalen Liebe“ hervor. Letzteres beeinflusste laut Madsen sogar den „humanistischen Buddhismus“ Taiwans. Zugleich ist die Diakonie ein Weg, über die Praxis und das persönliche Beispiel den Glauben zu bezeugen. Diese Position wurde in mehreren Diskussionsbeiträgen zu den übrigen Panels wiederholt bekräftigt.

Ein kritischer Einwand aus dem Plenum lautete, dass christliche Gruppen fundamentalistischer Ausprägung durchaus Tendenzen aufweisen können, die einer sozialen Harmonie entgegenstehen, zum Beispiel dadurch, dass sie sich in keine staatlichen oder gesellschaftlichen Institutionen eingliedern wollen. Um solche Strömungen aufzufangen, sei eine staatliche und gesellschaftliche Akzeptanz religiöser Diversität besonders wichtig, erwiderte Madsen hierauf mit Verweis auf das Beispiel der USA. In der Diskussion zu Panel 4 wurde die Fragestellung der Vereinbarkeit zwischen religiösem Profil und konkreter diakonischer Arbeit nochmals aufgegriffen. Als problematisch charakterisierte Li Xianping Phänomene wie die Bevorzugung von Anhängern der eigenen Religionsgemeinschaft in der Hilfe oder die offensive Zurschaustellung religiöser Identität außerhalb eines Missions statements – für einen nicht-christlichen Klienten kann dies durchaus bereits der Fall sein, wenn die Hilfe mit einem „Gott liebt dich“ angeboten wird.

Aus diesem Grund rieten Philip Wickeri und Caroline Fielder auch zu einem reflektierten Umgang mit dem Terminus FBO. Dieser hat seinen Ursprung in der evangelikalen Bewegung der USA und setzt dort den Schwerpunkt auf religiösen Unterricht (Bibelstudien) vor sozialem Engagement. Paulus Han betonte, dass es für glaubensbasierte soziale Dienstleister wichtig ist, sich über ihre religiöse Identität klar zu werden. Im Idealfall können sie dann zu einem

mystischen Verständnis des Christentums im Sinne Karl Rahners gelangen, aus dem heraus sie auf die Gesellschaft zugehen können. Sowohl Jinde Charities als auch Amity versuchen diesen Brückenschlag innerhalb ihrer Organisation, indem sie die Konzepte der „universalen Liebe“ bzw. des „Mitgefühls“ als gemeinsame Anknüpfungspunkte und Inspiration für christliche und nicht-christliche Mitarbeiter fördern.

Die prophetische Dimension glaubensbasierter Sozialdienste wurde vor allem im zweiten Panel unter der Fragestellung des Beitrags religiöser Gemeinschaften gegenüber sozialen Konflikten diskutiert. Wu Yiye hob dabei das Ideal der Gleichheit aller hervor, welches er als universales Konzept aller Religionen sieht. Für Paulus Han manifestiert sich die Gleichheit vor allem im Helfen: Dabei gibt der Wohlhabende materielle Hilfe, die Bedürftigen jedoch eine spirituelle Hilfe. Letzteres ist nach Han ein stabilisierender Faktor für die Entwicklung der chinesischen Gesellschaft, die sich auf materieller Ebene rasch, auf spiritueller Ebene jedoch nur langsam vollzieht. Ebenso sieht er in diesem Verständnis eine Methode, um paternalistische Strukturen des Helfens zwischen Erster und Dritter Welt aufzubrechen. Eine weitere Dimension der Gleichheit als Empowerment beschrieben Ocampo und Evers mit Verweis auf befreiungstheologische Ansätze, nach denen Gott Partei nimmt für die Armen. Diesen Punkt bekräftigte auch Kou Weiwei gegen den Einwand aus dem Plenum, dass über die diakonische Arbeit der prophetische Auftrag der Kirche nicht in Vergessenheit geraten darf. Sie wandte sich gegen ein zu abstraktes Verständnis dieses Auftrags und wies darauf hin, dass Amity diesen Auftrag gerade durch die Interessensvertretung für ihre Klienten erfüllt.

Die besondere Bedeutung der Konferenz in Nanjing und das Verdienst der Organisatoren von Amity, vor allem Dr. Theresa Carino, Frau She Hongyu und Frau Xie Ying liegt zum einen darin, dass sie die erste nationale ökumenische Konferenz zum Thema kirchliche Sozialarbeit in der VR China war. Sie brachte Forschende und vor allem Praktiker aus verschiedenen Konfessionen, Provinzen und Arbeitsfeldern miteinander in Kontakt. Zum anderen bot sie, wie die lebhaften Diskussionen zeigten, ein aufgeschlossenes Forum, in dem verschiedene bestehende Überlegungen zur Konzeption glaubensbasierter sozialer Dienste öffentlich diskutiert wurden, und konnte damit ein Trittstein werden für eine weitere ökumenische und kirchlich-akademische Verständigung.

Dirk Kuhlmann

Der Konferenzbericht erschien in gekürzter Form auch in *Duihua* Nr. 12 (Juli 2012). Zu diesem Themenkomplex siehe auch den Bericht über die Konferenz „Aufbau einer harmonischen Gesellschaft und Sozialarbeit“, die vom 9.–13. Mai 2007 gemeinsam vom Katholischen Akademischen Ausländerdienstes KAAD, Misereor und der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften in Shanghai durchgeführt wurde, in: *China heute* 2007, Nr. 4-5, S. 134f. Anm. der Red.

Chronik zu Religion und Kirche in China 22. März bis 29. Juni 2012

Die „Chronik zu Religion und Kirche in China“ erscheint seit Anfang 2010 regelmäßig in den Informationen von China heute. Da manche Nachrichten (der Redaktion) erst später bekannt werden, kann es zu Überschneidungen zwischen den Chroniken kommen, wobei jeweils in der vorangegangenen Nummer bereits erwähnte Ereignisse nicht noch einmal aufgeführt werden. Alle Chroniken finden sich auch online auf der Website des China-Zentrums (www.china-zentrum.de). – Der Berichtszeitraum der letzten Chronik (2012, Nr. 1, S. 7-14) reichte bis einschließlich März 2012.

22. März 2012:

Sitzung im Religionsbüro zum neuen Regierungsdokument über die Wohltätigkeitsaktivitäten der Religionen

Unter Vorsitz von Wang Zuo'an, dem Direktor des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten (BRA), studierten Vertreter der nationalen Organisationen der fünf großen Religionen die am 16. Februar 2012 vom BRA zusammen mit der Einheitsfrontabteilung der KP Chinas und verschiedenen Staatsministerien erlassenen „Ansichten zur Ermutigung der religiösen Kreise zur Durchführung von Wohltätigkeitsaktivitäten und zu deren Regulierung“. – Liu Yuanlong, Vizevorsitzender der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche, erklärte auf der Sitzung, die Kommission für Wohltätigkeit von Patriotischer Vereinigung und [offizieller] Bischofskonferenz müsse ihre Funktion als „Plattform“ für eine gemeinsame Arbeit der lokalen katholischen Sozialdienstorganisationen entfalten. Das Religionsbüro rief zudem zur Vorbereitung der für dieses Jahr geplanten „Wohltätigkeitswoche der Religionen“ auf (www.catholicchurchinchina.org 29.03.). – Eine deutsche Übersetzung der „Ansichten“ findet sich in der Dokumentation dieser Nummer.

22. März 2012:

Kardinalstaatssekretär Bertone zu Beziehungen Vatikan – China

In einem Interview mit der italienischen Zeitung *La Stampa* hat sich Kardinalstaatssekretär Tarcisio Bertone auf die Frage zur Zukunft der Beziehungen des Vatikans zu Beijing wie folgt geäußert: „Um es vorweg zu sagen, es gibt Beziehungen zu China und der Dialog wurde nicht abgebrochen, obgleich er zeitweise schwierig ist und ‚auf

und ab‘ geht. Die katholische Gemeinschaft in China lebt, arbeitet und liebt den Papst und die Kirche und ist eng verbunden mit der Universalkirche. Viele kirchliche oder katholische Institutionen unterhalten Beziehungen von hohem kulturellem Wert mit den chinesischen Institutionen. All dies kann nur von Vorteil sein für die Beziehungen mit Beijing. Wenn man auf den bereits erreichten Fortschritt sieht, dann kann man eine positive Begegnung zwischen der katholischen Kirche in ihrer friedfertigen und humanisierenden Mission und dem großartigen chinesischen Volk nicht ausschließen, sondern vielmehr voraussehen – und dazu müssen wir ermutigen.“ (*La Stampa* 22.03.).

25. März 2012:

Wahlen in Hongkong: Kirchen fordern allgemeines Wahlrecht

Im Vorfeld zu den Wahlen des neuen Verwaltungschefs von Hongkong am 25. März plädierten die christlichen Kirchen für die Einführung des allgemeinen Wahlrechts sowohl für den Verwaltungschef wie auch den gesamten Legislativrat. Nach dem derzeitigen System wurde der Unternehmer Leung Chun-ying mit 689 von 1.200 Stimmen vorher nominierter Wahlmänner bzw. -frauen gewählt, die vor allem der Geschäftswelt und pro-Beijinger Gruppen entstammen. Leung hatte die Unterstützung der Beijinger Zentralregierung. Der Hongkonger Christenrat veranstaltete am 23. März ein Gebetstreffen aus Protest gegen die undemokratische Wahl. Kardinal John Tong Hon hatte ebenfalls zu Gebeten für den 25. März aufgerufen und sich für direkte Wahlen vor 2017 ausgesprochen. 2017 ist das Jahr, in dem die Hongkonger ihren Regierungschef zum ersten Mal direkt wählen dürfen. Der neue Verwaltungschef soll diesen Prozess einleiten. Die katholische Wochenzeitung *Sunday Examiner* plädierte ebenfalls in scharfem Ton für mehr Demokratie und direkte Wahlen: „Wer auch immer unter dem gegenwärtigen System gewählt wird, dem fehlt in den Augen des Volkes die Legitimität.“ 2.000 Protestler – darunter auch Christen – hatten die Nacht vor dem Konferenzzentrum verbracht, in dem das Wahlkomitee am Wahltag zusammentrat. Es kam zu Tumulten, als sie versuchten, das Zentrum zu stürmen (*AsiaNews* 26.03.; *ENI* 23.03.; *Sunday Examiner* 24.03.; 7.04.; www.faz.net 25.03.; siehe auch *China heute* 2012, S. 12).

25. März 2012:

Neuer anglikanischer Bischof für Hongkong geweiht

In Anwesenheit von 22 anglikanischen Bischöfen aus Asien, Europa und Nordamerika wurde Andrew Chan Au-ming von der Diözese Westliches Kowloon am 25. März in der St. John's Kathedrale in Hongkong zum Bischof geweiht. Mit ihm gibt es nunmehr drei amtierende Bischöfe in der Anglikanischen Kirche von Hongkong. Der 50-jährige Bischof Chan wurde 1992 zum Priester geweiht und machte 2004 an der University of London seinen Magister in Pastoraltheologie. Ein Jahr später wurde er zum ersten chinesischen Pastor der St. John's Kathedrale ernannt (*UCAN* 27.03.).

26. März 2012:

Kontroversen über Priesterweihen in Provinz Yunnan

Trotz Warnungen und Kritik innerhalb und außerhalb Chinas weihte der von Rom nicht anerkannte Bischof Joseph Ma Yinglin von Kunming, der gleichzeitig auch Vorsitzender der offiziellen Chinesischen Bischofskonferenz ist, in der Herz-Jesu-Kathedrale in Dali sechs junge Männer zu Priestern. Unter den 16 Konzelebranten waren auch ein in Dali studierender amerikanischer Maryknoll-Priester sowie zwei koreanische Benediktiner, deren Orden das Kleine Seminar von Dali unterstützt, was zu vielen kritischen Stimmen führte. Die Neupriester gehören zu den Diözesen Dali und Kunming sowie zur Apostolischen Präfektur Zhaotong, alle drei in der Provinz Yunnan gelegen. Es war die erste Priesterweihe seit der Errichtung der Diözese Dali im Jahre 1946. Einer der drei Neupriester der Diözese ist tibetischer Abstammung, die beiden anderen gehören zum Volk der Miao sowie der Jingpo. In der Diözese Dali gab es bisher lediglich drei Priester und drei Schwestern, die für die 80.000 Katholiken arbeiten, von denen die Mehrzahl sieben Stammesgruppen angehört, die in entlegenen Berggebieten leben. Ein Priester müsse jährlich fast 60.000 km zurücklegen, um die Gläubigen zu besuchen, so eine Quelle in Dali (*UCAN* 13.,28.03.).

4. April 2012:

Qingming-Fest: Immer mehr Menschen besuchen Friedhöfe

Die drei nationalen Feiertage zum Totengedenkfest Qingming veranlassen immer mehr Chinesen dazu, Friedhöfe und

Gedenkstätten zu besuchen. Schätzungen zufolge gedachten vom 2. bis 4. April über 520 Mio. Menschen auf diese Weise ihrer verstorbenen Angehörigen. Vor einem Jahr wurden noch rund 60 Mio. Personen weniger geschätzt. Wie die staatliche Nachrichtenagentur *Xinhua* berichtet, verzeichneten die Eisenbahnen in den ersten drei Apriltagen über 20 Mio. Fahrgäste und erwarten für den letzten Gedenktag weitere 7 Mio. Trotz des massiven Andrangs lagen keine Berichte über größere Staus oder Unfälle vor (*Xinhua* 4.04.; vgl. *China heute* 2008, Nr. 1-2, S. 15; Nr. 3, S. 76f; 2011, Nr. 2, S. 73).

8. April 2012:

Zwei Untergrundbischofe freigelassen

Am Ostersonntag wurden sowohl der Bischof-Koadjutor Peter Shao Zhumin von Wenzhou (Provinz Zhejiang) wie auch Bischof Peter Jin Lugang von Nanyang (Provinz Henan) freigelassen. Der 49-jährige Bischof Shao war am 19. März 2012 zusammen mit seinem Kanzler, dem Priester Paul Jiang Sunian, von Regierungsbeamten verschleppt worden, um an „Studienkursen“ teilzunehmen. Dabei wurde er u.a. von Regierungsbeamten in die Diözese Leshan (Provinz Sichuan) eskortiert, wo er mit Paul Lei Shiyin zusammentraf, der im Juni 2011 ohne päpstliches Mandat die Bischofsweihe empfangen hatte und anschließend von Rom exkommuniziert wurde. Es wurde vermutet, dass Bischof Shaos Festnahme mit der geheimen Bischofsweihe des Bischofs von Tianshui (Provinz Gansu), Johannes Wang Ruowang, im vergangenen Jahr zu tun hatte, an der er und vier weitere Untergrundbischofe teilgenommen hatten. – Bischof Jin war am 4. April, Gründonnerstag, verschleppt worden, da ihn die Behörden von der Feier der Chrisammesse sowie den Osterfeierlichkeiten abhalten wollten. Er wurde in einem Gästehaus untergebracht und von vier Beamten zu verschiedenen touristischen Orten gebracht, bevor er wieder freigelassen wurde (*UCAN* 16.04.; vgl. *China heute* 2012, S. 9 und 14).

9. April 2012:

Erste gemeinsame Pressekonferenz der offiziellen Sprecher der „fünf großen Religionen“

Die Pressekonferenz fand auf Einladung des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten (BRA) statt und wurde von einem BRA-Vertreter geleitet. Es war das erste gemeinsame Auftreten der Sprecher nach Einführung des „Presseinformationssystems“ für die offiziellen Religionsgemeinschaften durch das BRA im Dezember 2011 (vgl. *China heute* 2012, Nr. 1, S. 9, 28, dort auch Liste der Sprecher). Die neun

Sprecher stellten die Lage ihrer Religionsgemeinschaften und aktuelle Arbeitsschwerpunkte vor – genannt wurden das dritte Buddhistische Weltforum (s. Eintrag vom 26.–27. April), die Entfaltung der daoistischen und einer chinesisch-islamischen Kultur (*Zhongtu yisilan wenhua* 中土伊斯兰文化), die Selbstwahl und -weihe katholischer Bischöfe, der Aufbau protestantischen theologischen Denkens sowie die Wohlfahrtsaktivitäten von YMCA und YWCA. Meister Puzheng, buddhistischer Sprecher, wurde nach einem im chinesischen Internet bekannt gewordenen Vorfall befragt, bei dem offenbar „falsche“ Mönche 100.000 Yuan bei einer Bank einzahlten und mit Frauen in ein Hotel eincheckten; er forderte ein Einschreiten der Behörden (*Xinhua* 9.04.; www.sara.gov.cn 9.04.).

15.–16. April 2012:

Erste Nationalversammlung seit 1949 der Chinesischen Nationalverbände von YMCA und YWCA (Christlicher Verein junger Männer bzw. Frauen)

180 Delegierte und Sondergäste aus ganz China kamen zu der Versammlung in einem Beijinger Hotel, deren Ablauf dem anderer Nationalversammlungen der offiziellen Religionsorganisationen entsprach: Rede des BRA-Direktors Wang Zuo'an, Arbeitsbericht, Anpassung der Statuten, Wahl der Vorsitzenden, abschließend Empfang durch den Leiter der Abteilung für Einheitsfrontarbeit der KP Chinas, Du Qinglin. Ein Bericht über das Ereignis auf der Website des BRA sprach von der großen Bedeutung dieser ersten Delegiertenversammlung im „Neuen China“ und erklärte, man habe über die „Position(ierung)“ der Chinesischen Nationalverbände von YMCA und YWCA unter der „neuen Situation“ nachgedacht und die „Richtung der Entwicklung“ geklärt. Für den YMCA wurde Pastor Xu Xiaohong zum Präsidenten, Chen Xin zum Vizepräsidenten gewählt und Tu Hanqiao als Geschäftsführer eingesetzt. Frau Jin Wei wurde Präsidentin, Pastorin Gao Ying Vizepräsidentin und Yang Mingming Geschäftsführerin des YWCA. Der Bericht des BRA bezeichnet YMCA und YWCA als „Organisationen für soziale Dienste mit christlichem Charakter“ und über 100-jähriger Präsenz in China, die heute Gruppen in 10 chinesischen Städten hätten. Seit November 2009 ist das BRA die für die Nationalverbände von YMCA und YWCA zuständige staatliche Behörde – was das verstärkte Auftreten von YMCA und YWCA in der staatlichen chinesischen Religionspolitik Chinas in letzter Zeit erklärt (www.sara.gov.cn 14.,15.,16.04.).

16. April 2012:

Reformierung der öffentlichen Institutionen Chinas geplant

Chinas umfangreiche öffentliche Einrichtungen, die bisher aus dem Staatshaushalt

finanziert werden und keine Gewinne erwirtschaften, sollen grundlegend reformiert werden. Um die finanzielle Belastung der Regierung zu verringern, sollen von den bestehenden Institutionen diejenigen, die Verwaltungsaufgaben haben, in Regierungsabteilungen umgeformt oder in schon bestehende integriert werden, während diejenigen, die Geschäftstätigkeiten ausführen, langsam in Gesellschaften umgewandelt werden sollen. Die übrigen Institutionen des Landes werden ihren jetzigen Status als öffentliche Institutionen behalten, wobei der Aspekt des Allgemeinwohls verstärkt werden soll. Bis zum Jahr 2020 soll ein gut funktionierender, klar definierter und regulierter Wirkungsmechanismus für öffentliche Einrichtungen aufgebaut worden sein, wobei die Bemühungen insbesondere darauf ausgerichtet sind, die staatlichen Sozialleistungen insgesamt zu verbessern und in den unterschiedlichen Regionen sowie in ländlichen und städtischen Gebieten einander anzugleichen (*Xinhua* 16., 17.04.2012).

Zwischen 19. April und 20. Juni 2012:

Acht Tibeter setzen sich aus Protest in Brand

Sie forderten dabei Freiheit für Tibet und die Rückkehr des Dalai Lama. Bis auf eine 36-jährige Familienmutter und einen über 50-jährigen Mann waren die meisten der acht – von denen sechs noch am gleichen Tag starben – junge Männer Anfang 20. Drei der Vorfälle fanden im Bezirk Ngaba in der Provinz Sichuan statt, drei in der Provinz Qinghai und erstmals auch zwei in der tibetischen Hauptstadt Lhasa. Diese Selbstverbrennung zweier junger Tibeter in der Nähe des Jokhang-Tempels in Lhasa am 27. Mai löste Berichten zufolge verschärfte Restriktionen aus, mit Kontrollpunkten um den Tempel und Stationierung von Sicherheitskräften in anderen Tempeln Lhasas. Es kam zu einer größeren Zahl von Festnahmen, offenbar vor allem, um Tibeter von außerhalb des Autonomen Gebiets Tibet (d.h. aus Sichuan, Qinghai und Gansu) ohne Aufenthaltserlaubnis herauszufiltern und auszuweisen. In Zusammenhang mit Selbstverbrennungen und anderen Protesten wurden in den letzten Monaten zudem in verschiedenen anderen Orten Tibeter verhaftet oder zu Haftstrafen verurteilt. – Nach einer Statistik der International Campaign for Tibet haben sich 41 Tibeter seit Februar 2009 selbst angezündet (40 davon seit 16. März 2011). Von 31 von ihnen ist bekannt, dass sie in der Folge ums Leben kamen. Von den 41 waren 35 Männer. 25 der 41 waren aus dem Autonomen Bezirk Ngaba (chin. Aba) der Tibeter und Qiang im Norden der Provinz Sichuan, der damit im Zentrum der Selbstverbrennungswelle steht, wobei sieben Mönche und neun ehemalige Mönche

des Klosters Kirti in Ngaba waren. Die chinesischen Medien, die ebenfalls über die Selbstverbrennungen berichteten, beschuldigten wiederholt den Dalai Lama und die „Dalai Clique“ der Anstachelung dazu. Die tibetische Exilregierung wies die Anschuldigungen zurück; die Selbstverbrennungen seien vielmehr durch die Politik Beijings verursacht (Listen auf www.tibetoffice.ch und www.savetibet.org; zahlreiche weitere Meldungen in den Medien, s. den *TibetInfoNet News Digest* für diesen Zeitraum).

19. April 2012:

An Ostern mehr als 22.000 Taufen in katholischen Gemeinden Chinas



Eine Taufe in China an Ostern 2012. Foto: www.xinde.org.

Nach einem Bericht des Faith Institute for Cultural Studies in Shijiazhuang, das alljährlich entsprechende Daten sammelt und in der Zeitung *Xinde (Faith)* veröffentlicht, haben 22.104 Ostertaufen in 101 Diözesen stattgefunden. Über 75% der Getauften waren Erwachsene. Viele Taufen finden jedoch auch zu anderen Zeitpunkten statt, diese sind noch nicht in die Statistik aufgenommen. Auch hatten verschiedene Gemeinden die Daten bis zum Stichtag 19. April noch nicht gemeldet. Die Zahlen für die einzelnen Städte bzw. Provinzen sehen wie folgt aus: Beijing: 500; Shanghai: 379; Tianjin: 116; Chongqing: 1.200; Liaoning: 726; Heilongjiang: 475; Jilin (zwei Pfarreien): 75; Hebei: 4.410; Shanxi: 1.819; Innere Mongolei: 852; Shaanxi: 1.748; Gansu: 198; Qinghai: 13; Ningxia: 87; Xinjiang: 20; Henan: 1.274; Hubei: 376; Hunan: 202; Jiangxi: 156; Shandong: 1.289; Jiangsu: 385; Anhui: 137; Zhejiang: 1.122; Fujian: 721; Sichuan: 1.534; Guizhou: 160; Yunnan: 178; Tibet: 3; Guangdong: 1.427; Guangxi: 514; Hainan: 8. Gesamt: 22.104. Die Zahl der Taufen in Hongkong betrug 3.500. Auch in den drei chinesischen Gemeinden in New York fanden an Ostern Taufen statt, insgesamt 154 erhielten die Taufe, 216 die Firmung (*AsiaNews* 7.04.; *Fides* 12.04.; 20.04.; *Hong Kong Sunday Examiner* 7.04.; *Vatican Information Service* 24.04.; *Xinde* 20.04.).

19. April 2012:

Bischofsweihe in Nanchong, Provinz Sichuan

Der 47-jährige Priester Joseph Chen Gong'ao wurde bereits 2002 vom Vatikan als Bischofskandidat anerkannt und



Der heutige Bischof Chen Gong'ao, noch als Priester. Foto: *UCAN*.

2010 in der Diözese als Kandidat gewählt, verschob damals jedoch die Weihezeremonie, um sicherzugehen, dass kein illegitimer Bischof an der Weihe teilnimmt. Dies ist nicht gelungen. An der Weihe am 19. April in Nanchong nahm neben fünf legitimen Bischöfen auch Msgr. Paul Lei Shiyin von Leshan teil, der am 29. Juni 2011 ohne päpstliches Mandat geweiht und daraufhin vom Hl. Stuhl exkommuniziert wurde. Die legitimen Bischöfe waren Peter Fang Jianping von Tangshan als Hauptzelebrant (der nach der Teilnahme an einer illegitimen Bischofsweihe 2011 in Rom um Vergebung gebeten und diese auch erhalten hatte), Joseph Li Jing von Ningxia, Paul He Zeqing von Wanzhou, Paul Xiao Zejiang von Guiyang und Peter Luo Xuegang von Yibin. Die Teilnahme von Lei Shiyin löste in China wie auch im Ausland heftige Kritik aus. Erzbischof Savio Hon, Sekretär der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, meinte zu *AsiaNews*: „Er hat weder den neuen Bischof noch die Gemeinde respektiert. Er hätte die Bedürfnisse der anderen berücksichtigen müssen und auf keinen Fall an der Weihe teilnehmen dürfen.“ Bischof Chen ist bekannt für seine Treue zur Kirche und als guter Missionar. Er arbeitete seit 2005 als Administrator der Diözese und seit 2008 als Rektor des Priesterseminars der Provinz Sichuan. Ein Schwerpunkt seiner zukünftigen Aufgaben wird nach seinen eigenen Angaben die Fortbildung von Klerus und Laien sein. Zudem möchte Bischof Chen eine neue Kathedrale bauen, nachdem die derzeitige beim Erdbeben von Wenchuan 2008 beschädigt wurde. Nach dem Tod von Bischof Huang Woze 2004 war der Bischofssitz vakant gewesen (*AsiaNews* 18.19.04.; *Sunday Examiner* 28.04.; *UCAN* 17.,19.04.; www.vaticaninsider.com 18.,19.04.).

20. April 2012:

Dalai Lama ernannt Amerikaner zum Abt eines tibetischen Klosters in Indien

Nicholas Vreeland, Direktor des Tibet Center in New York, wird am 7. Juli 2012 als Abt des Klosters Rato in Südindien inthronisiert. Eine Pressemeldung des Tibet Center bezeichnete dies als historischen Moment, denn es sei das erste Mal, dass ein

Westler zum Abt eines wichtigen tibetischen Klosters ernannt wurde. In einem Interview erläuterte Vreeland, der Dalai Lama wolle westliche Ideen ins monastische System des tibetischen Buddhismus bringen, da er erkannt habe, dass frische Luft in diese Institutionen gebracht werden müsse. Vreeland, Sohn eines US-Diplomaten und Fotograf, wurde 1985 Mönch und durchlief seine Ausbildung im Kloster Rato. 1998 erwarb er den Geshe-Grad. Das ursprüngliche Kloster Rato bei Lhasa wurde im 14. Jh. gegründet, die Neugründung im indischen Exil erfolgte 1983 (www.huffingtonpost.com 27.06.; www.nicholasvreeland.com; www.pbs.org 15.06.; www.thetibetcenter.org 10.05.).

24. April 2012:

450. Geburtstag des chinesischen Gelehrten, Staatsmanns und Konvertiten Xu Guangqi (1562–1633)

In seiner Heimatstadt Shanghai wurde von politischer, wissenschaftlicher und kirchlicher Seite des bedeutenden Mannes gedacht (siehe den Beitrag in den *Informationen* und den Artikel von Michael Sievernich in den *Historischen Notizen* dieser Nummer).

24. April 2012:

Indischer Bundesstaat lässt Anklage der kriminellen Konspiration gegen Karmapa fallen

Polizei und Staatsanwaltschaft hätten keine wirklichen Beweise für die Verfolgung einer Anklage gefunden, sagte ein Beamter des indischen Innenministeriums zu *AFP*. Ein Gericht schloss sich am 21. Mai der Entscheidung der Regierung an, den Namen des Karmapa aus der Anklage zu streichen. Der Prozess gegen neun Mitangeklagte geht jedoch weiter. Am 7. Dezember 2011 war der 1999 aus der VR China nach Indien geflohene 17. Karmapa Lama Ogyen Trinley Dorje vom nordindischen Bundesstaat Himachal Pradesh der kriminellen Konspiration angeklagt worden. Hintergrund der Anklage war der Fund von Bargeld in verschiedenen Währungen (darunter chinesische RMB) im Wert von über 1 Mio. US\$ im Kloster Gyuto in Dharamshala, dem Wohnsitz im Exil des 26-jährigen Karmapa, bei einer Razzia am 28. Januar 2011. In indischen Medien kursierte daraufhin der Verdacht, dass der Karmapa ein chinesischer Spion sei (vgl. *China heute* 2011, Nr. 1, S. 19). Er selbst bestritt dies, und sein Büro erklärte, dass es sich um Spenden von Anhängern (darunter Tibeter aus der VR China) handle. Bereits im Januar 2011 hatte Xu Zhitao von der Einheitsfront der KP Chinas die Spionagebeschuldigung zurückgewiesen. – Der Karmapa ist das Oberhaupt der Karma Kagyu-Schule und damit einer der ranghöchsten Führer des tibetischen Buddhismus (*AFP* 24.04.; *Global Times* 25.04.; *IANS* 24.04.; 21.05.; *Phayul* 24.04.).

25. April 2012:

Neuer Bischof für Hunan geweiht

Priester Methodius Qu Ailin wurde am 25. April in der Kathedrale von Changsha, der Provinzhauptstadt, geweiht. Der 51-Jährige ist sowohl von Rom wie auch der chinesischen Regierung anerkannt. Bischof Joseph Li Shan von Beijing stand der Weihezeremonie vor. Weitere zelebrierende Bischöfe waren die von Rom anerkannten Bischöfe Johannes Lu Peisen von Yanzhou (Shandong), Johann Baptist Li Suguang von Nanchang (Jiangxi), Paul Liang Jiansen von Jiangmen (Guangdong) sowie Johann Baptist Tan Yanquan von Nanning (Guangxi). Wie auch bei der Weihe in Nanchong (s. Eintrag vom 19. April) nahm allerdings auch diesmal ein illegitimer Bischof teil: Joseph Liu Xinhong von Wuhu, Provinz Anhui, der 2006 ohne Erlaubnis Roms geweiht wurde. – Qu Ailin wurde 1999 zum Generalvikar der Diözese Hunan ernannt. Der Bischofssitz war seit dem Tod von Bischof Simon Qu Tianxi von Changsha im Jahre 2000 vakant. Aus Sicht des Vatikans hat die Provinz vier Diözesen und fünf Apostolische Präfekturen. 1991 erfolgte in der offiziellen Kirche eine Umstrukturierung in sechs Diözesen, die 1999 schließlich zur Diözese Hunan zusammengelegt wurden. Da Rom diese administrativen Veränderungen nicht anerkennt, gilt Bischof Qu als Bischof von Changsha und Administrator aller anderen Kirchenterritorien in der Provinz. An der Weihe nahmen lediglich 200 Gläubige teil (*UCAN* 23.,25.04.).

26. April 2012:

China gibt Plan zur Vervielfachung der Zahl der Sozialarbeiter bekannt

China plant, die Zahl der Sozialarbeiter bis 2020 auf 1,45 Mio. zu erhöhen. Dies ist ein äußerst ambitioniertes Ziel, wenn man bedenkt, dass das Land momentan nur über gut 200.000 Sozialarbeiter verfügt. Zudem übersteigt es die Möglichkeiten der bestehenden Lehrinstitute, die jährlich lediglich um die 20.000 höhere Abschlüsse in Sozialarbeit verzeichnen. Gegenüber der staatlichen Nachrichtenagentur *Xinhua* erklärte Li Ligu, Minister für zivile Angelegenheiten, dass die Anzahl an Hochschulen und Universitäten erhöht werden wird, die Ausbildungsprogramme für Sozialarbeit anbieten. Um vorzügliche Sozialarbeiter zu erhalten, versprach Li höhere Löhne sowie eine bevorzugte Behandlung gut ausgebildeter Fachkräfte. Bis 2015 steige so die Zahl an Sozialarbeitern auf eine halbe Million, ehe sie in den anschließenden fünf Jahren erneut fast verdreifacht werden soll. Festgelegt wurden diese Ziele in dem am

26. April von 19 Partei- und Regierungsbehörden herausgegebenen „langfristigen Plan (2011–2020) zur Entwicklung eines nationalen Sozialarbeitersystems“ (*Xinhua* 9.05.).

26. April 2012:

Kommuniqué der China-Kommission im Vatikan veröffentlicht

Vom 23.–25. April 2012 fand im Vatikan die fünfte Plenarversammlung der von Papst Benedikt XVI. im Jahre 2007 eingerichteten China-Kommission statt. Ziel dieser Kommission ist das Studium von wichtigen Fragen zum Leben der katholischen Kirche in China. Unter den ca. 30 Teilnehmern waren Leiter der römischen Dikasterien, chinesische Bischöfe aus Hongkong, Macau und Taiwan sowie Vertreter von Ordensgemeinschaften. Zum Abschluss ihres Treffens veröffentlichte die Versammlung das Kommuniqué „Möge das Antlitz der Kirche mit Klarheit inmitten des edlen chinesischen Volkes leuchten“. Hauptthema des Treffens waren Aufgaben und Fortbildung der Laien in China, auch unter Berücksichtigung des bevorstehenden „Jahres des Glaubens“. Zudem wurden u.a. Probleme im Zusammenhang mit illegalen Bischofsweihen sowie die Weiterbildung von Priestern, Seminaristen und Schwestern erörtert (*UCAN* 10.05.; *Vatican Information Service* 21.,26.04.; *Vatican Insider* 1.05.; Text des Kommuniqués siehe Dokumentation dieser Nummer).

26.–27. April 2012:

Drittes Buddhistisches Weltforum tagt in Hongkong

Rund 1.000 Mönche, Nonnen, buddhistische Laien und Wissenschaftler aus 50 Ländern trafen sich, um in Vorträgen und 7 Unterforen das Hauptthema „Gemeinsames Streben und Handeln hin auf eine harmonische Welt“ zu diskutieren. Organisatoren waren die Chinesische buddhistische Vereinigung (CBV), die Hongkonger buddhistische Vereinigung und die Chinesische Vereinigung für religiösen Kulturaustausch mit ihrem Vorsitzenden Wang Zuo’an, der zugleich Direktor des Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten ist. Bei der Eröffnung hielt der von der chinesischen Regierung eingesetzte (vom Dalai Lama nicht anerkannte) offizielle 22-jährige Panchen Lama seinen ersten öffentlichen Vortrag außerhalb Festlandchinas – was Beobachter als Versuch Chinas werteten, ihm internationale Anerkennung zu verschaffen. Parallel zum Forum wurde vom 25.–30. April im Hongkonger Coliseum eine 2010 im Qixia-Tempel in Nanjing ausgegrabene Schädelfragment-Reliquie des Buddha zur Verehrung ausgestellt.



Die Lotosblüte war das offizielle Logo des Weltforums.

Laut Meister Xuecheng, Vizevorsitzender der CBV, sollte sie den Hongkongern zum 15. Jahrestag der Rückkehr nach China Glück und Segen bringen. Das Forum verabschiedete auch eine – sehr allgemein gehaltene – Abschlusserklärung. Das erste Buddhistische Weltforum fand 2006 in Hangzhou und Putuoshan statt (vgl. *China heute* 2006, Nr. 3, S. 66, 81), das zweite 2009 in Wuxi und Taipei (ebd. 2009, Nr. 2, S. 78, 95f.) (*South China Morning Post* 27.04.; *Xinhua* 26.,27.04.; www.longquanzs.org 27.03.; www.sara.gov.cn/zttz/dsjsbjlt2012/ [=Unterseite zum Forum auf der Website des BRA, dort auch Text der Erklärung]).

Mai 2012:

Präfekt der Kongregation für die Evangelisierung der Völker äußert sich zu China

In einem Interview mit der katholischen Zeitschrift *30 Giorni* (2012, Nr. 5) äußerte sich Kardinal Fernando Filoni, seit Mai 2011 Leiter der auch für die chinesische Kirche zuständigen Behörde im Vatikan, u.a. zur Frage der Bischofsweihen in China. Man müsse von der falschen Vorstellung loskommen, dass Bischöfe funktionäre seien, sonst bleibe alles von einer politischen Sicht bestimmt. Für Bischöfe seien andere Auswahlkriterien nötig als für Partei- oder Staatsfunktionäre. Dies müsse respektiert werden. Natürlich müssten Bischöfe als Bürger loyal zu ihrem Land sein und dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. Als Nachfolger der Apostel werde von ihnen verlangt, in allem treu zur Lehre der Kirche zu stehen. Dies sei nicht ein „Befehl“ des Papstes, sondern vor allem der Wille der Gläubigen, die danach ihren Bischof beurteilten. Das Volk Gottes in China habe einen durch Jahre des Leidens gereinigten außerordentlichen *sensus fidei* (*Vatican Insider* 20.06.; Text des Interviews unter www.30giorni.it/articoli_id_78430_11.htm).

Mai 2012:

Katholische Kirche in Hongkong betet für Chen Guangcheng

Dem Regimekritiker Chen Guangcheng gelang am 22. April nach über vierjähriger Haft mit anschließendem Hausarrest die Flucht. Schutz fand Chen, der gegen erzwungene Abtreibungen und Sterilisierung kämpft, in der amerikanischen Botschaft in Beijing. Am 2. Mai wurde er in Begleitung eines Diplo-

maten ins Krankenhaus überführt, am 19. Mai durfte Chen mit seiner Frau und den beiden Kindern in die USA abreisen. Die katholische Kirche in Hongkong rief lokale Priester dazu auf, vom 28. April bis 6. Mai Chen in ihre Messgebete einzuschließen. Ebenso unterstützt sie seine Forderungen, dass die Beamten, die ihn während seiner Haft physisch quälten, bestraft werden, dass seine Familie geschützt wird und dass die Korruption unter Beamten gestoppt wird. Die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden der Diözese Hongkong verurteilte die Misshandlungen an Chen ebenso und drängte zudem die Chinesische Katholische Patriotische Vereinigung, für ihn zu beten. Von Fang Xingyao, Bischof in Chens Heimatstadt Linyi, erwartet die Kommission, dass er trotz Druck seitens der Regierung nicht schweigt, sondern Chen unterstützt: Die chinesische Kirche solle nicht nur für Religionsfreiheit, sondern auch für die persönlichen Rechte der Menschen kämpfen. Zhang Mingxuan, ein bekannter protestantischer Hauskirchenführer in Henan, betonte, dass Chen zwar kein Christ sei, die chinesischen Christen aber für alle beten, die nach Wahrheit streben (*ENI* 1.05.; *Hong Kong Sunday Examiner* 12.05.; *South China Morning Post* 10.05.; *Taipei Times* 20.05.; *The Wall Street Journal* 5.05.).

7. Mai 2012:

Frühjahrstagung der Bischofskonferenz von Taiwan für Förderung permanenter verheirateter Diakone

Während der Frühjahrskonferenz der Regionalen Bischofskonferenz von Taiwan wurde entschieden, das Amt des permanenten verheirateten Diakons zu fördern, um so der Überalterung des Klerus und dem Priestermangel zu begegnen. Da Taiwan anders als Hongkong und Macau noch keine Erfahrung mit verheirateten Diakonen hat, wird die Erzdiözese Taipei ein entsprechendes Pilotprojekt starten. In Zukunft sollen diese ständigen Diakone vor allem in den über 600 Gemeinden der Insel eingesetzt werden, die gegenwärtig ohne Priester sind. Ferner sollen sie ermutigt werden, nach dem Abschluss von Philosophie und Theologie einen weiteren Abschluss zu machen, um so in spezifischen Bereichen der Kirche eingesetzt werden zu können, für die Priester nicht unbedingt geeignet sind: Finanzverwaltung, Informationswesen, Bauwesen etc. (*Fides* 7.05.).

9. Mai 2012:

Gegenreaktion der offiziellen Kirche Chinas auf Vatikan-Kommuniqué

Als Reaktion auf das Kommuniqué im Anschluss an die Plenarversammlung der

China-Kommission im Vatikan (s. Eintrag vom 26. April) war am 9. Mai auf der gemeinsamen Website von Patriotischer Vereinigung und offizieller Bischofskonferenz ein Kommentar einer Laienperson unter dem Pseudonym Xiaoyang („Lamm“) erschienen. Darin stand u.a., dass das Kommuniqué aus Rom die Einheit der Katholiken in China verletze und nicht von Nutzen sei für die pastorale wie Evangelisierungsarbeit. Einige Mitglieder der Kommission wurden des Unverständnisses bezüglich der Situation der Kirche in China und der wahren Bedürfnisse von Klerus und Gläubigen beschuldigt. Xiaoyang zitierte die jährlich 100.000 Neugetauften im ganzen Land sowie andere Errungenschaften im pastoralen wie sozialen Bereich als Beweis für die Erfolge der chinesischen Kirche und rechtfertigte die von Rom unabhängigen Bischofsweihen. Weiter hieß es in dem Kommentar, die Kommission stelle sich in arroganter Weise über den chinesischen Klerus, kommandiere die Bischöfe herum und treibe einen Keil in die Einheit und Gemeinschaft innerhalb der Kirche Chinas. In Anlehnung an den Aufruf des Kommuniqués zum Gebet für die Kirche in China am 24. Mai endete der Artikel ebenfalls mit einem Gebet an die Muttergottes, diejenigen, die die Kirche Chinas nicht verstehen, mögen nichts mehr unternehmen, was der Nächstenliebe und Gemeinschaft schade. Der Priester Joseph Yang Yu, gemeinsamer Pressesprecher von Patriotischer Vereinigung und Bischofskonferenz, stellte sich einen Tag später hinter den Kommentar. Dieser vertrete die Meinung zahlreicher chinesischer Katholiken. Yang verteidigte die chinesischen Bischöfe, deren Weihe und Sakramente alle rechtmäßig und gültig seien (*UCAN* 11.05.; www.catholicchurchinchina.org).

10.–12. Mai 2012:

Internationale Konferenz über Religion und soziale Dienste tagt in Nanjing

Unter dem Konferenztitel „Religion and Social Services: Building a Harmonious Society“ trafen sich 55 Wissenschaftler und Sozialpraktiker aus China und dem Ausland zu einem fachlichen Austausch über Entwicklungs- und Sozialarbeit von Religionsgemeinschaften wie auch glaubensbasierten Organisationen. Organisatoren waren die protestantische Amity Foundation und die Fakultät für Sozialwissenschaften und Verhaltensforschung der Universität Nanjing (siehe Konferenzbericht in den Informationen dieser Nummer).

13. Mai 2012:

Erstes Matteo Ricci-Museum eröffnet

In Zhaozhou, Provinz Guangdong, wurde das erste chinesische Museum eröffnet, das

vollständig dem Jesuitenmissionar Matteo Ricci (1552–1610) gewidmet ist. Realisiert werden konnte es in Zusammenarbeit der katholischen Kirche mit den Zivilbehörden. Das „Museum des kulturellen Austauschs zwischen China und dem Westen“ befindet sich unweit der Ruinen der ersten Kirche, die Ricci und sein Mitbruder Michele Ruggieri nach ihrer Ankunft in China bauen durften. Ausgestellt sind unter anderem Schriften, Kleidungsstücke und wissenschaftliche Instrumente, die Riccis Leben und seinen Beitrag zum Austausch zwischen den Kulturen veranschaulichen. Da das Museum sich an einem touristisch beliebten Ort befindet, hofft Priester Gabriel Li Jiafang, Pfarrer einer nahegelegenen Gemeinde, dass immer mehr Menschen den katholischen Glauben und das Leben des großen Missionars kennenlernen (*Fides* 16.05.; *UCAN* 15.05.).

14. Mai 2012:

Nationaler Volkskongress verabschiedet Neufassung des Strafprozessgesetzes

Bei der Novellierung des Strafprozessgesetzes hat der Nationale Volkskongress der VR China zum ersten Mal in einem anderen Gesetz als der Verfassung eine Bestimmung zur Achtung und zum Schutz der Menschenrechte aufgenommen. Hinzu kamen weitere wichtige Änderungen dieses Gesetzes (siehe Beitrag in den Informationen dieser Nummer).

18. Mai 2012:

UCAN: Einziges Magisterprogramm für Katholische Studien an Hongkonger Universitäten geschlossen

Laut einem Bericht von *UCAN* vom 18. Mai wird das erste und einzige Magisterprogramm für Katholische Studien, das 2005 an der Chinese University of Hong Kong eingerichtet wurde, im September geschlossen. Fr. Patrick Taveirne, Direktor des uneigenen Zentrums für Katholische Studien, gab zu, dass es schwierig gewesen sei, einen solchen Kurs an einer säkularen Hochschuleinrichtung durchzuführen; es habe ein Vollzeitprofessor gefehlt, der auf katholische Studien spezialisiert ist. Mit finanzieller Unterstützung der Diözese Hongkong war das Zentrum in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Kultur- und Religionsstudien an der Chinese University of Hong Kong etabliert worden. Obgleich zu Beginn recht populär, gingen die Zahlen der Magisterstudenten in dem Fach allmählich zurück, so Prof. John Lai Tsz-pang, Koordinator des MA-Programms für Religionsstudien. Im laufenden akademischen Jahr gebe es nur fünf Magistern im Fach Katholizismus, bei den Fächern Daoismus und Buddhismus seien die Zahlen noch geringer, auch diese Fächer würden im September geschlossen. Nur der Magister-Kurs im Fach Protestan-

tismus wird weiterbestehen; er wird von der Chung Chi College's Divinity School durchgeführt (*Sunday Examiner* 2.06.; *UCAN* 18.05.).

20. Mai 2012:

22. nationaler Tag der Behindertenpflege

Im Rahmen des 22. nationalen Tages der Behindertenpflege forderte der chinesische Vize-Premierminister Hui Liangyu stärkere Bemühungen, um die kulturellen Grundrechte behinderter Menschen zu sichern. In China leben laut offiziellen Statistiken über 85 Mio. Menschen mit einer Behinderung. Seit Beginn des aktuellen Schuljahres konnten über 80.000 behinderte Kinder die Schule nicht besuchen, zum Teil aus Armut, 56% jedoch wegen ihrer Behinderung. Besonders groß ist das Problem in ländlichen Gebieten. Vielfach ist die Ausbildung nicht an die Bedürfnisse der Behinderten angepasst. Lokale Behörden sind dazu aufgerufen, vermehrt Heimlehrer einzusetzen, Bildungsprogramme für Eltern anzubieten und Familien mit behinderten Kindern finanziell zu unterstützen. Zudem versucht die Regierung verstärkt, Arbeitsplätze für Behinderte zu schaffen. Insbesondere das Internet scheint dabei eine wichtige Rolle einzunehmen: Über 30.000 Menschen mit einer Behinderung betreiben einen Onlineshop auf Taobao.com (*Xinhua* 20.,31.05.).

22. Mai 2012:

Phayul: Geshema-Titel für tibetische Nonnen wird Wirklichkeit

Der Beschluss, dass auch Frauen offiziell den Geshe-Titel – den höchsten akademischen Grad des tibetischen Buddhismus – erwerben können, wurde im Mai d.J. auf einer vom Religions- und Kulturministerium der tibetischen Exilregierung in Dharamsala einberufenen Sitzung gefällt, an der u.a. Lehrende von sechs Nonnenklöstern und Vertreter des Institute for Buddhist Dialectic Studies teilnahmen. Der Dalai Lama sei seit Jahren ein starker Befürworter des Geshema-Titels, erklärte ein Vertreter des Ministeriums. Am 21. August 2011 hatte als erste Frau die aus Deutschland stammende Nonne Kelsang Wangmo den Geshe-Titel erworben (*Phayul* 22.05.).

24. Mai 2012:

Der von Papst Benedikt XVI. eingesetzte Gebetstag für die Kirche in China wird zum 5. Mal weltweit begangen
Siehe den Beitrag in den Informationen dieser Nummer.

24. Mai 2012:

Untergrundbischof Li Yi von Changzhi stirbt

Am Weltgebetstag für die Kirche in China verstarb 88-jährig Msgr. Ermenegildus Li Yi OFM, Bischof von Changzhi (Lu'an) in der Provinz Shanxi. Bischof Li wurde am 13. November 1923 in der Stadt Changzhi geboren und trat 1943 dem Minoritenorden bei. Seine philosophischen und theologischen Studien absolvierte er an den Priesterseminaren von Jinan und Hankou, wo er am 6. Februar 1949 zum Priester geweiht wurde. Nach seiner Weihe unterrichtete Priester Li an einer katholischen Mittelschule in Macau und war dort auch in einer Pfarrei tätig, wo er sich insbesondere der Flüchtlinge aus Nordchina annahm. Von 1951–1955 studierte er Geschichte an der Universität von Tianjin. Ab 1958 arbeitete er als Pfarrer in seiner Heimatdiözese Changzhi. Zu Beginn der Kulturrevolution 1966 wurde er inhaftiert und verbrachte bis 1985 fast zwanzig Jahre im Gefängnis. Anschließend durfte er in den Kirchen von Anyang und Machang seine pastorale Tätigkeit wiederaufnehmen. Am 28. Januar 1998 wurde er insgeheim zum Bischof der Diözese Changzhi geweiht, die Regierung erkannte ihn jedoch nicht als Bischof an. Zur Diözese Changzhi gehören ca. 55.000 Katholiken (*Fides* 31.05.; *UCAN* 30.05.).

Mai/Juni 2012:

Falungong berichtet von Massenpetitionen in Hebei und Heilongjiang

Nach Angaben des Falun Dafa Information Center (FDIC) – des Pressebüros von Falungong in New York – nimmt in China in der Bevölkerung die Bereitschaft zu, gegen Entführung oder Folter von Falungong-Anhängern einzuschreiten. In einer am 31. Mai 2012 datierten Petition, die nach Angaben des FDIC innerhalb von zwei Wochen von 15.000 Chinesen in Nordostchina unterschrieben und mit Daumen gesiegelt wurde, wird gefordert, den Tod des Falungong-Anhängers Qin Yueming zu untersuchen, der am 26. Februar 2011 im Jiamusi-Gefängnis in der Provinz Heilongjiang an den Folgen von Folter gestorben sein soll. Ferner haben laut FDIC 300 Dorfbewohner von Zhouguantun (Botou, Stadt Cangzhou, Provinz Hebei) eine Petition für den am 25. Februar 2012 festgenommenen Falungong-Anhänger Wang Xiaodong unterzeichnet, allerdings nach Einschüchterung durch die Behörden wieder zurückgezogen. Dieser Fall wurde auch von Amnesty International aufgegriffen, und die Petition für Wang Xiaodong soll nach Angaben einer Falungong-Quelle in höchsten Politikreisen diskutiert worden sein. Ein weiterer Vorfall nachbarlicher Unterstützung für einen Falungong-Anhänger soll sich am

9. Juni 2012 in Tangshan (Hebei) ereignet haben. – Der Beijinger Rechtsanwalt Dong Qianhong wurde von der Falungong-nahen Zeitung *Epoch Times* mit der Feststellung zitiert, dass die Situation sich verbessere und inzwischen viele Richter und Polizisten Falungong-Anhänger nicht [mehr] wie gewöhnliche Kriminelle behandelten; auch würden in letzter Zeit z.T. weniger harte Urteile verhängt (Amnesty International UA-152/2012, 31.05.; *Epoch Times* 15.04.; Falun Dafa Information Center 28.,31.05.; 22.,30.06.; vgl. *China heute* 2011, Nr. 4, S. 221).

29. Mai – 1. Juni 2012:

„A Workshop on Vatican II Documents“ in Shijiazhuang



Drei Päpste und der Petersdom sind auf dem Plakat des Workshops zu sehen.

Die katholische Kirche in China habe erst mit vielen Jahren Verspätung begonnen, das 2. Vatikanische Konzil (1962–1965) kennenzulernen, doch zur Feier [50 Jahre Konzilsbeginn] habe sie endlich den Anschluss an die Weltkirche geschafft – erklärte ein Vertreter der Organisatoren, des Faith Institute for Cultural Studies in Shijiazhuang. Die Teilnehmer befassten sich mit verschiedenen Konzilsdokumenten. Sie kamen aus 30 Diözesen Festlandchinas, darunter 10 Bischöfe bzw. Weihbischöfe, Bischofskandidaten oder Diözesanvorsteher, 50 Priester sowie 33 Vertreter von 29 Männer (!)- und Frauenorden. Zu den nicht-festländischen Referenten gehörten u.a. P. Fang Zhirong SJ (Fu Jen-Universität, Taiwan), P. J. Heyndrickx CICM (Verbiest Institute KULeuven), Generalvikar D. Chan und Liturgiekommmissionsvorsitzender Th. Law von der Diözese Hongkong. – Anlässlich des Konzilsjubiläums hat die in Shijiazhuang erscheinende katholische Zeitung *Xinde (Faith)* im Jahr 2012 einen Themenschwerpunkt auf das Konzil gesetzt und Leser aufgefordert, Beiträge dazu einzusenden (*Xinde* 14.06.; *UCAN* 12.06.).

30. Mai 2012:

Priester Ma Daqin wird zum Bischofskandidat für Shanghai gewählt

Mit 160 Stimmen wurde Priester Thaddäus Ma Daqin von 190 Vertretern der Diözese,



Generalvikar Ma Daqin im Mai 2012.
Foto: Martin Welling.

darunter Diözesanpriester, Ordensschwestern und Laien, zum Kandidaten als neuer Bischof-Koadjutor der Diözese Shanghai gewählt. In der von der Regierung geforderten „demokratischen“ Wahl gab es zwei Nein-Stimmen und 28 Enthaltungen. Weitere 15 Vertreter erschienen nicht zur Wahl. Fr. Ma, gebürtiger Shanghaier und Dekan in Pudong, war der einzige Kandidat. Er hatte kürzlich die Erlaubnis des Vatikans erhalten. Der 95-jährige Bischof Aloysius Jin Luxian SJ stand der Wahl vor und gab ebenfalls seine Stimme ab. Die Weihe findet am 7. Juli in Shanghai statt, vorgenommen von Bischof Jin, der Ma im Dezember zu seinem Generalvikar ernannt hatte. Ma Daqin wurde am 18. Dezember 1994 nach Abschluss seines Studiums am Priesterseminar von Shanghai zum Priester geweiht. Einige Jahre arbeitete er als Redakteur beim diözesanen Guangqi-Verlag. Shanghai zählt mit seinen 150.000 Katholiken zu den größten und bekanntesten Diözesen Chinas. Die Diözese hat auch einen Untergrundbischof, den 94-jährigen Bischof Joseph Fan Zhongliang SJ, der seit vielen Jahren erkrankt ist und unter Hausarrest steht (UCAN 30.05.; s. auch *China heute* 2012, Nr. 1, S. 14).

3. Juni 2012: „Tag der offenen Tür“ in Beijinger Schwesternkonvent

Nach letztjährigen positiven Erfahrungen luden auch in diesem Jahr die St. Josefs-Schwestern der Diözese Beijing zu einem Tag der offenen Tür ein, bei dem sich Interessierte über Geschichte, Leben und Aktivitäten der Schwestern informieren konnten. Die Kongregation der Schwestern vom Heiligen Josef wurde 1872 von Bischof Louis-Gabriel Delaplace CM, dem damaligen Apostolischen Vikar von Beijing, als eine der ersten diözesanen Gemeinschaften Chinas gegründet. Der Konvent wurde 1986 wiedereröffnet und zählt heute 50 Schwestern, die vor allem in der Gemeindegemeinschaft tätig sind (*Fides* 15.06.).

4. Juni 2012:
Gedenkveranstaltungen zum Tiananmen-Massaker in Hongkong und Taipei
Mit einer Rekordzahl an Teilnehmern haben Hongkonger Bürger am Abend des 4. Juni im Victoria Park der Opfer des Massakers am Platz des Himmlischen Friedens in Beijing 1989 gedacht. Die Veranstalter sprachen von 180.000 Teilnehmern, die Polizei gab die Zahl von 85.000 an. Unter den Teilnehmern waren viele junge Familien, Schüler, Studenten und auch viele Menschen vom chinesischen Festland. Wie die *South China Morning Post* schrieb, fand die Veranstaltung auch vor dem Hintergrund wachsender Angst in der Hongkonger Öffentlichkeit statt, dass mit der Machtübernahme von Leung Chun-ying als neuem Regierungschef von Hongkong am 1. Juli 2012 Freiheiten in Hongkong erodiert würden. Vor der Versammlung hatten sich über 1.000 Katholiken zum Gebet im Victoria Park versammelt. – Auch auf Taiwan haben Hunderte an die Opfer des Massakers erinnert. 300 Menschen nahmen an einer Vigil und einem Konzert in Taipei teil (*AsiaNews* 5.06.; *Sunday Examiner* 9.06.; *South China Morning Post* 5.06.; *Taiwanese Central News Agency* 4.06.).

4.–5. Juni 2012:
Aufruf zu Aktionen gegen „religiösen Betrug“ bei 1. Erfahrungsaustausch über die Verwaltung religiöser Stätten
An dem vom Staatlichen Büro für religiöse Angelegenheiten (BRA) einberufenen Erfahrungsaustausch in Shanghai nahmen 200 Vertreter der offiziellen nationalen Organisationen der fünf Religionen und der Provinz-Religionsbehörden aus ganz China teil. Auf einer begleitenden Pressekonferenz kündigte ein BRA-Vertreter an, dass das BRA gegen die Zunahme von Betrug im religiösen Bereich (durch falsche buddhistische Mönche und daoistische Priester, als kommerzielle Unternehmen aufgezogene Tempel, willkürlich erhobene Gebühren etc.) vorgehen wolle. Da diese Probleme vor allem in nicht registrierten Stätten auftauchten, werde das BRA Namenslisten der registrierten religiösen Versammlungsstätten und der beim Staat zur Akteneintragung gemeldeten religiösen Amtsträger öffentlich bekannt machen (eine entsprechende Datenbank wird aufgebaut), damit die Gläubigen Betrüger identifizieren könnten. Meister Xuecheng, Vizevorsitzender der Chinesischen buddhistischen Vereinigung, erklärte bei der gleichen Gelegenheit, dass Mönche, die auf der Straße Amulette verkaufen und wahrsagen, meist falsch seien. – Nicht behandelt wurde offenbar die Problematik der in der Regel nicht registrierten und damit illegalen Stätten und Akteure der traditionellen Volksreligiosität.

Während es schon Vorschläge zum religionspolitischen Umgang mit dieser Gruppe gibt (vgl. *China heute* 2011, Nr. 2, S. 87-89, 103-106), scheint der „Erfahrungsaustausch“ in Shanghai hier eher einen Schritt rückwärts zu bedeuten (*China Daily* online 6.06.; *Xinhua* 6.06.; www.sara.gov.cn 4.,5.06.).

5. Juni 2012:
Neue Bestimmungen zur Akteneintragung katholischer Bischöfe beim Staatlichen Religionsbüro werden erlassen
Die vom Staatlichen Büro für religiöse Angelegenheiten erlassenen „Maßnahmen zur Akteneintragung von Bischöfen der chinesischen katholischen Kirche (zur probeweisen Durchführung)“ (*Zhongguo tianzhujiao zhujiao bei'an banfa [shixing]* 中国天主教主教备案办法 [试行]) schreiben der Patriotischen Vereinigung und der offiziellen Bischofskonferenz die führende Rolle bei der verpflichtenden Antragstellung auf Akteneintragung katholischer Bischöfe beim Staat zu ([chinesischer Text unter www.sara.gov.cn/zcfg/15179.htm](http://www.sara.gov.cn/zcfg/15179.htm)). – Siehe den Beitrag in den Informationen dieser Nummer.

8. Juni 2012:
UCAN: Priester wegen Mord verurteilt
Priester Joseph Shang Kanfa von Hailun, Provinz Heilongjiang, wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem er vergangenes Jahr in einem Handgemenge den Exmann eines Gemeindegliedes erschlagen hatte. Der Mann war auf der Suche nach seiner Exfrau mit einem Schraubenzieher bewaffnet auf dem Baugelände der neuen Herz Jesu-Kirche in der Stadt Hailun erschienen. Als der Priester intervenieren wollte, kam es zu einem Kampf, bei dem der Mann auf den Kopf getroffen wurde. Er starb später im Krankenhaus. Priester Shang muss seine Haft im Gefängnis der Stadt Bei'an absitzen. Shang Kanfa hatte 18 Jahre lang in seiner Gemeinde gearbeitet, nachdem er 1993 zum Priester geweiht worden war (UCAN 8.06.).

9.–16. Juni 2012:
Erstmals tagt eine Kommission des Ökumenischen Rats der Kirchen in China
Die Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten des Ökumenischen Rats der Kirchen (World Council of Churches, WCC) tagte in Nanjing und Shanghai. Gastgebende Organisationen waren der Chinesische Christenrat (ein Mitglied des WCC) und die Patriotische Drei-Selbst-Bewegung der protestantischen Kirche in China. Zum Programm gehörte ein Seminar zum Thema „Understanding China“, auf dem Pastor Gao Feng, Präsident des Chinesischen Christenrats, die protestantische Kirche in China als autonom, post-denominational, schnell wachsend und vor vielen Herausforderungen stehend – eine davon das Fehlen

ordinierter Pastoren in vielen Gemeinden und ein Mangel an theologischer Ausbildung bei Laienführern – beschrieb. Auf dem Seminar referierte auch ein Vertreter des Staatlichen Religionsbüros über die Rolle der Religionen beim Aufbau einer harmonischen Gesellschaft. WCC-Generalsekretär Olav Fykse Tveit sprach u.a. vor Studenten und Dozenten des Nanjinger Theologischen Seminars. Dem als Moderator eingeladenen früheren norwegischen Ministerpräsidenten Kjell Magne Bondevik, einem lutherischen Pastor, wurde das Einreisevisum verweigert. Bondevik äußerte gegenüber *Ecumenical News International* die Vermutung, dies sei möglicherweise eine Reaktion Chinas auf die Verleihung des Friedenspreises des norwegischen Nobelpreiskomitees an den Dissidenten Liu Xiaobo im Jahr 2010 (*ENI* 15.06.; *UCAN* 14.06.; www.oikoumene.org 30.05.; 15.06.).

10. Juni 2012:

Massenprotest in Hongkong nach Tod von Bürgerrechtler Li Wangyang



Demonstranten in Hongkong mit Fotos des unter ungeklärten Umständen zu Tode gekommenen Li Wangyang.
Foto: *UCAN*.

25.000 Menschen zogen nach Angaben der Veranstalter zum Liaison Office der VR China, um eine Untersuchung nach dem angeblichen Selbstmord von Li Wangyang in der Provinz Hunan zu fordern. Die Polizei sprach von 5.400 Teilnehmern. Der 62-jährige Li, der für die Rechte von Arbeitern eingetreten war und nach dem Tiananmen-Massaker über zwanzig Jahre in Haft verbracht hatte, soll sich am 6. Juni erhängt haben. Dies zweifeln seine Angehörigen an. Im Gefängnis hatte Li aufgrund von Misshandlungen Augenlicht und Gehör verloren. Anfang Juni gab Li anlässlich des Jahrestages des Tiananmen-Massakers einem Hongkonger Journalisten ein Interview, in dem er über seine Folterungen berichtete und sich für ein demokratisches China und das Ende der Einparteien-Herrschaft aussprach. Am 6. Juni wurde er tot in seinem Krankenzimmer aufgefunden, der Leichnam wurde am 10. Juni verbrannt. – Mehr als 30 Organisationen, darunter auch katholische

und protestantische Gruppen, hatten den Protestmarsch organisiert. Die katholische Kommission für Gerechtigkeit und Frieden, einer der Mitveranstalter, veranstaltete vor dem Marsch ein Gebetstreffen. Etwa 100 katholische Demonstranten sprachen Gebete für Li und seine Familie wie auch alle Dissidenten in China (*AsiaNews* 11.06.; *ENI* 11.06.; *Kyodo News Service* 10.06.; *Der Standard* 11.06.).

11. Juni 2012:

Staatsrat veröffentlicht „National Human Rights Action Plan of China (2012–2015)“

Dieser zweite Menschenrechts-Aktionsplan der chinesischen Regierung enthält auch einen Abschnitt über die Freiheit des religiösen Glaubens. Neben den allgemeinen, in der chinesischen Verfassung verankerten Grundsätzen werden darin einige Punkte genannt, die Arbeitsgebiete der chinesischen Religionspolitik sind: Managementmaßnahmen bei Wallfahrten der Muslime [nach Mekka] werden verbessert, Gläubige werden ermutigt, sich in der Wohltätigkeit zu engagieren, und Durchführungsbestimmungen für die soziale Absicherung religiöser Amtsträger werden erarbeitet (englische Fassung des Dokuments unter news.xinhuanet.com/english/china/2012-06/11/c_131645029.htm).

12. Juni 2012:

Chinesische Delegation verlässt aus Protest gegen exiltibetische Teilnahme Generalkonferenz der World Fellowship of Buddhists in Yeosu (Korea)

Zunächst hatte Medienberichten zufolge der Generalsekretär der World Fellowship of Buddhists (WFB) auf Druck der Delegation der Chinesischen buddhistischen Vereinigung (CBV) drei tibetische Delegierte gezwungen, die Versammlung zu verlassen. Als sich später bei der Eröffnungszeremonie am 12. Juni die Tibeter jedoch weigerten zu gehen, verließ die 17-köpfige chinesische Delegation die Versammlung und reiste tags darauf ab. Laut *Taipei Times* waren chinesische Delegationen früher schon gleichzeitig mit tibetischen bei WFB-Versammlungen präsent, doch diesmal sei offenbar die Zusammensetzung der tibetischen Delegation – darunter der frühere Ministerpräsident Samdhong Rinpoche und ein weiterer Minister der tibetischen Exilregierung – ein Problem gewesen. Der koreanische buddhistische Jogye-Orden, Organisator der Konferenz, warf der chinesischen Delegation in einem Statement am 14. Juni Respektlosigkeit gegenüber einem religiösen Ereignis vor; die Tibeter seien offizielles Mitglied der WFB. Man werde die Beziehungen zu

den chinesischen Buddhisten ernsthaft überdenken. Am folgenden Tag warf ein Sprecher der CBV dem Jogye-Orden Wortbruch und Einmischung in Chinas innere Angelegenheiten vor. – Die World Buddhist Fellowship wurde 1950 in Sri Lanka gegründet und hat ihre Zentrale in Bangkok. Ihre Generalkonferenz findet alle zwei Jahre statt, diesmal in Yeosu vom 11.–16. Juni (*AFP* 15.06.; *Taipei Times* 16.06.; *Xinhua* 16.06.; *Yonhap* 14.06.).

15. Juni 2012:

Erzbischof Savio Hon zur Frage einer möglichen illegitimen Bischofsweihe in Harbin

Falls eine illegitime Weihe stattfinden sollte, sei dies sehr ernst und verletze die ganze Kirche, besonders die Kirche in China, sagte Hon, Sekretär der auch für die chinesische Kirche zuständigen Kongregation für die Evangelisierung der Völker im Vatikan, auf Fragen von *AsiaNews* zu der in Harbin (Provinz Heilongjiang) geplanten Weihe ohne päpstliches Mandat (s.u. Eintrag vom 29. Juni). Er habe gehört, dass die Gläubigen in Harbin beten und fasten, dass eine solche Weihe nicht stattfinde. Er glaube zudem, dass der Kandidat, der Priester Joseph Yue Fusheng, nicht ohne päpstliches Mandat Bischof werden wolle, und bete, dass er [„dieser Bruder“] sich für die Loyalität zum Papst entscheide. Die „Vermischung von Bischöfen“ [d.h. die jeweils angeordnete Mitwirkung von Rom anerkannter Bischöfe an Bischofsweihen ohne päpstliches Mandat und die Mitwirkung illegitimer Bischöfe an Weihen mit päpstlichem Mandat in der letzten Zeit] sei Teil einer Strategie, den Unterschied zwischen legitim und illegitim zu verwirren (*AsiaNews* 15.06.).

18. Juni 2012:

Beijinger Behörden veröffentlichen Lehrbuch über Beamtenethos im alten und heutigen China – Gewissen als zentrales Kriterium

Die vierbändige Sammlung, über deren Erscheinen die amtliche Zeitung *Beijing ribao* (*Beijing Daily*) berichtete, enthält zum Thema moralisches Beamtenverhalten Fallbeispiele aus alter und neuer Zeit, Sprichwörter und konfuzianische wie daoistische Gedanken. Sie trägt den Titel *Zhongguo gu jin guande yanjiu* 中国古今官德研究 (Studien zur Beamtentugend im alten und heutigen China) und soll als Lehrmaterial zur Verhütung von Bestechlichkeit für Parteikader in Beijing verwendet werden. Erarbeitet wurde sie von der Beijinger Akademie der Sozialwissenschaften und der Beijinger KP-Disziplinarkommission. Im Vorwort zur Sammlung heißt es (nach *Beijing ribao*), das entscheidende Kriterium für einen guten oder schlechten Beamten sei das Gewis-

sen, und definiert: „Wer gestützt auf sein Gewissen sein Amt ausübt, ist ein guter Beamter; wer dabei sein Gewissen unterschlägt, ist ein schlechter Beamter“ (凭着良心为官, 好官也; 昧着良心为官, 坏官也). – Laut *South China Morning Post* wurde die Nachricht von der Publikation in Festlandchina vielfach mit Skepsis aufgenommen. Um erfolgreich die Korruption zu bekämpfen, müsse Beijing Rechtsstaatlichkeit wirksam umsetzen und öffentliche Kritik an der Regierung zulassen, zitierte sie u.a. den Wirtschaftswissenschaftler Hu Xingdou vom Beijing Institute of Technology (*AsiaNews* 19.06.; *Beijing ribao* 18.06. [bjrb.bjd.com.cn/html/2012-06/18/content_100510.htm]; *South China Morning Post* 19.06.; *Xinhua* 18.06.).

18.–24. Juni 2012:

Vorsitzender der Abteilung für externe Kirchenbeziehungen des Moskauer Patriarchats besucht China

Metropolit von Wolokolamsk Hilarion (Alfejew) nahm in China u.a. an der zweiten Konsultation der russisch-chinesischen Gruppe für die Kontakte und Zusammenarbeit in den religiösen Angelegenheiten teil. Der Besuch erfolgte auf die Einladung des chinesischen Staatlichen Büros für religiöse Angelegenheiten (siehe Beitrag in den Informationen dieser Nummer).

25. Juni 2012:

Radio Free Asia meldet Verurteilung von Muslimen nach Zusammenstoß mit der Polizei

Nach einem Bericht von *Radio Free Asia* wurden 14 Hui-Muslime bis zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt, nachdem sie Ende letzten Jahres versucht hatten, die Zerstörung einer Moschee seitens der Polizei zu verhindern (s. *China heute* 2012, Nr. 1, S. 9). Der gewaltsame Zusammenstoß erfolgte am 30. Dezember im Dorf Taoshan, Kreis Tongxin im Autonomen Gebiet Ningxia der Hui im Nordwesten Chinas. Die Moschee wurde schließlich abgerissen. Bei dem Zusammenstoß kamen nach Angaben von Dorfbewohnern auch zwei Menschen zu Tode, 50 wurden verletzt. In einer seltenen Reaktion hatte die Organisation für Islamische Zusammenarbeit, der 57 Staaten angehören, die Gewalt und „ungeschickte“ Antwort der Lokalbehörden verurteilt und China zum Respekt für die Rechte der Muslime beim Bau und Erhalt von Anbetungsstätten sowie zur freien Teilnahme an religiösen Feiern aufgerufen (*Radio Free Asia* 25.06.).

27. Juni 2012:

Internationale Katholische Migrationskommission erwartet größere Zahl von ankommenden Migranten in Asien

Asien sollte sich nach der Schuldenkrise in Europa auf einen dramatischen Wandel bei der weltweiten Migration einstellen, so Generalsekretär Johan Ketelers von der Internationalen Katholischen Migrationskommission (IKMK). Experten im High Tech-Bereich könnten sich zunehmend in asiatischen Ländern wie China und Indien umsehen. Ketelers Aussagen erfolgten beim dritten Treffen der Asien-Arbeitsgruppe des Büros für menschliche Entwicklung bei der Föderation Asiatischer Bischofskonferenzen und der IKMK, das am 27. Juni in Hsinchu (Xinzhu, Taiwan) zu Ende ging. Ketelers erwähnte auch, dass in China europäische Experten weniger Jobmöglichkeiten hätten als in früheren Jahren, da viele chinesische Absolventen, die im Ausland studiert haben, zum Arbeiten nach China zurückkehrten, da sie im Ausland keine Arbeit fänden. An dem viertägigen Treffen nahmen Bischöfe, Priester und Laien aus Indien, Indonesien, Pakistan, den Philippinen, Südkorea, Sri Lanka, Thailand und Vietnam teil (*UCAN* 27.06.).

27.–28. Juni 2012:

Patriotische Vereinigung und offizielle Bischofskonferenz veranstalten Tagung zu 2. Vatikanischen Konzil – Konzil als Grundlage für unabhängige Kirche in China bezeichnet



Im Zentrum des Konferenzplakats steht die Kirche des Nationalen Priesterseminars in Beijing, erbaut im Stil des Beijinger Himmelstempels.

Der Geist des 2. Vatikanums diene als ideologische Grundlage für das Prinzip einer unabhängigen, selbstverwalteten chinesischen Kirche, sagte laut *UCAN* Zhou Yongzhi, Vize-Generalsekretär der Patriotischen Vereinigung der chinesischen katholischen Kirche (PV), in seinem Konferenzbeitrag. Ein anderer Vize-Generalsekretär der PV, Wang Huaimao, erklärte auf der Tagung, dass China „unter der Leitung des Heiligen Geistes ein Jahrzehnt voraus war mit der Einführung der Reformen der 1950er Jahre“ [d.h. der Gründung der PV 1957 und den ersten Bischofsweihen

ohne päpstliches Mandat 1958], welche als praktische Demonstration und Trittsteine für den progressiven Geist des Konzils gedient hätten. Bischof Ma Yinglin, Vorsitzender der offiziellen chinesischen Bischofskonferenz, eröffnete die Tagung, die im Nationalen Priesterseminar in Beijing stattfand. Nach Angaben der Veranstalter nahmen 60 Fachleute teil, darunter protestantische Theologen. Nach Angaben von *UCAN* waren von den zehn teilnehmenden Bischöfen vier (u.a. Ma Yinglin) nicht von Rom anerkannt (*UCAN* 28.06.; www.catholicchurchinchina 26.,27.06., dort auch Konferenzplakat).

29. Juni 2012:

Unter Exkommunikation stehender Bischof Lei Shiyin weiht vier Priester – zwei Bischofsweihen verschoben

Am symbolträchtigen Tag der Apostel Peter und Paul weihte Lei Shiyin, genau ein Jahr zuvor gegen ausdrückliche Weisung Roms zum Bischof von Leshan geweiht, in Leshan vier Diakone zu Priestern. Ein fünfter Diakon weigerte sich, sich von dem exkommunizierten Bischof weihen zu lassen, berichtete *UCAN* unter Berufung auf örtliche Quellen; die anderen vier sollen eingewilligt haben, nachdem die Diözese ihnen angeblich Autos und Geld versprochen hatte. Erzbischof Savio Hon von der vatikanischen Kongregation für die Evangelisierung der Völker erklärte am 30. Juni gegenüber *Vatican Insider*, Lei Shiyin habe ein „Sakrileg“ begangen. Da er unter Exkommunikation stehe, dürfe er keine Sakramente spenden oder empfangen. – Ursprünglich waren für den 29. Juni auch zwei Bischofsweihen angesetzt, in Harbin und in Shanghai. Sie wurden verschoben und finden nun am 6. bzw. 7. Juli statt. Mit Blick auf diese Weihen sagte Savio Hon im gleichen Interview, es sei für einen Priester „absolut verboten“, sich ohne päpstliches Mandat weihen zu lassen, er ziehe sich die automatische Exkommunikation zu. Ebenso sei es für einen illegitimen Bischof verboten und ein schwerer Verstoß gegen das Kirchenrecht, an einer Bischofsweihe teilzunehmen. – In Harbin wird Priester Yue Fusheng ohne päpstliches Mandat zum Bischof von Heilongjiang geweiht. Priester Ma Daqin in Shanghai hat die päpstliche Ernennung, es wird jedoch ein illegitimer Bischof an der Weihe teilnehmen (*UCAN* 29.06.; *Vatican Insider* 30.06.).

Katharina Feith
Jan Kwee
Simon Rettig
Martin Welling
Katharina Wenzel-Teuber

Alle Quellenangaben in der Chronik beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf das Jahr 2012.